

Erscheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,50 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 25 Pf., frei im Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit illust. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 2,50 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. 25 Pf. Monat Einzeln. in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1894 unter Nr. 6919.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Verantwortl. Red.: J. M. 1508. Telegraf.-Adressen: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2. | Donnerstag, den 27. September 1894. | Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein boykottirtes Bier!

Abonnements-Einladung.

Wir ersuchen alle unsere Freunde und Genossen, nach Kräften für die Erweiterung unseres Abonnentenkreises thätig zu sein. Es ist das eine Parteipflicht. Die Hauptstärke einer Partei liegt in ihrer Presse — je mehr Leser ein Blatt hat, desto größere Macht hat es, und je größer die Macht der Parteipresse, desto größer die Macht der Partei. Wer dem Partei-Organ neue Leser zuführt, stärkt schon die Partei.

Mit dem 1. Oktober eröffnen wir ein neues Quartals-Abonnement auf den

„Vorwärts“ Berliner Volksblatt

mit der illustrierten Sonntags-Beilage

„Die Neue Welt“.

Für Berlin nehmen sämtliche Zeitungs-Expediteure, sowie unsere Expedition, Beuthstr. 3, Bestellungen entgegen zum monatlichen Preise von

1 Mark 10 Pfennige frei ins Haus.

Für außer halb nehmen sämtliche Postanstalten Abonnements zum Preise von

3,30 M. für das Quartal

entgegen. (Eingetragen in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1894 unter Nr. 6919.)

Nach Beendigung des Romans: Der Jude von Spindler, werden wir — spätestens am 1. Oktober — mit dem Abdruck der

Erinnerungen eines Kommunarden

beginnen, die uns mitten in die gewalttätige moderne Geschichts-Tragödie versetzen, und den Heldenkampf der Kommune, erzählt von einem der Kämpfer, an uns vorüberziehen lassen. Die Uebersetzung, aus der Feder Rudorfs, des Dichters der Arbeiter-Marschklaire, hat das ganze Leben des französischen Originals.

Den in Aussicht gestellten Roman, welcher die Ereignisse der Märzrevolution, und namentlich der Volkshebung in Berlin behandelt, werden wir, um die Aktualität und das Interesse zu erhöhen, erst im nächsten Frühjahr, also gewissermaßen zu den Gedentagen der vorgeführten Ereignisse veröffentlichen — eine Anordnung die sicherlich die Billigung unserer Leser finden wird.

Die Redaktion und Expedition des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Feuilleton.

Der Jude.

150

Deutsches Sittengemälde aus der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts. Von C. Spindler.

Die Bürgermeister mit den Bamern, den laufenden Gesellen und den Bänsten der Altstadt hielten auf dem Samstagberge und vor dem Falkenstein; in der Neustadt riefen die Hauptleute vor St. Marthen und Katharina die ihrigen auf. Der Schultheiß jagte zu Pferde wie ein Wüthender zu seinen Reitern auf dem Viehfrauenberge, und nach Sachsenhausen hinüber der Oberstrichter, um dort den Befehl zu übernehmen, und die verdächtigen, daselbst gelagerten Egypter zu bewachen und zu beobachten. Um die Verbindung mit der Stadt zu unterhalten, blieben die Brückenthore offen, wiewohl mit Wachen und freiwillig herbeieilenden Bürgern besetzt; denn es hatte sich das Gerücht verbreitet, die Stadt sollte mörderisch angestochen werden mit Feuer und Schwert, und jeder zitterte für seine Habe, und jeder entbrannte in Begierde, für das gemeine Wesen sein Schwert zu ziehen. Die vielen Fremden, aus dem Schlummer aufgeschreckt durch das Getöse und die Besorgniß ihrer Witthe, hatten sich, in Landmannschaften getheilt, und bewaffnet, um ihre Niederlagen versammelt; streifende Rotten von Spießknechten durchflogen die Straßen, aufgreifend alles, was verdächtig schien, und vor dem Römer glimmten die Lunten der Falkenschützen, kampfs- und streitfertig. Noch suchte jedoch das Auge des Gewarnten und Gerüsteten vergebens den bewehrten Feind. Er hatte die Waffen weggeworfen und irrte verummut und verzweifelt über Plätze und Gassen das Dunkel suchend, und einen rettenden Ausweg. Dieser letztere war aber nicht zu finden, und so mußten die Ver-

Die Lotterie als Gesellschaftsreflexion.

Deutschthum und Christenthum sind bekanntlich gefährdet durch das giftige Gewürm der Umsturzparteien. Deutschthum und Christenthum müssen gerettet werden durch den christlichen Adel deutscher Nation, insonderheit den Theil desselben, der im Lande der erheidnischen und möglichst ungermanischen Vorurtheile seine Herrschaft hat. Von dort, wo die Marienburg als Wahrzeichen deutscher Sitte und deutschen Glaubens gen Himmel ragt, von dort werden die Führer im Kampfe für Religion, Sitte und Ordnung ausziehen. Wie sehr zeitgemäß ist es daher, daß das Organ der Nationalliberalen in den heftigsten Gauen, das „Frankfurter Journal“ die Blide seiner gebildeten, christlichen und patriotischen Leser eben dorthin nach der Marienburg richtet. Im Feuilleton seiner Morgennummer vom 19. September bringt es an erster Stelle einen längeren Aufsatz über „Die Ritter von Marienburg“, aus dem so sehr der sich zum Drachentampfe rüstende neue Geist der alten Zeit spricht, daß er die weiteste Verbreitung verdient. Der Artikel ist ein Meisterwerk, er beginnt:

Die Kaiser-Manöver in der Provinz Preußen haben durch verschiedene Kundgebungen von allerhöchster Stelle die Aufmerksamkeit der ganzen Welt nach jenem Theile Deutschlands hingelenkt, dem das Königreich Preußen seinen Namen verdankt. In der alten Hochburg der deutschen Ritter zu Marienburg ließ der Kaiser an die Westpreußen die Mahnung ergehen, daß sie die Marienburg stets als ein Wahrzeichen des Deutschthums ansehen und deutsche Sitte, deutschen Glauben stets hegen und pflegen möchten!

Dieser kaiserliche Hinweis auf die vor 650 Jahren durch den deutschen Reichsorden bewirkte Einführung des Christenthums in das heidnische Preußenland läßt einen Rückblick auf jenen Abschnitt deutscher Geschichte wohl zeitgemäß erscheinen.

Folgt ein längerer historischer Abriss über Westpreußen vom Auftreten des „heiligen Adalbert“ bis zur Widerherstellung der Marienburg dank dem Interesse des kunstsinigen Kaisers Friedrich III.; und dann heißt es weiter:

Ganz im Sinne seines edlen Vaters hat sich auch Kaiser Wilhelm der Sache angenommen, indem er als Protoktor des Vereins zur Herstellung der Marienburg durch Allerhöchsten Erlaß vom 31. August 1891 Geldlotterien genehmigte, mittels welcher die Kosten für die Schlussarbeiten an der alten

Burg des deutschen Ritterordens beschafft werden sollen. Erfolgreicherweise ist das Werk jetzt beinahe beendet und vielleicht genügt schon der Ertrag der nächsten Lotterie-Ziehung am 18. und 19. Oktober zum völligen Abschluß der baulichen Arbeiten.

Zu dieser Ziehung der Marienburger Lotterie müßte also eigentlich jeder Deutsche ein Loos für 3 M. kaufen, denn jeder Deutsche sollte sich beeifern in Bethätigung des Deutschthums dem erhabenen Vorbilde seiner Kaiser nachzustreben.

Wenn, wie in diesem Falle, mit einer Förderung vaterländischer Interessen noch die angenehme Chance verbunden ist, große Geldgewinne (Haupttreffer 90 000 M.) erlangen zu können, so ist eine Ausgabe von 3 M. ganz sicher nach allen Richtungen rathsam und empfehlenswerth. Die bekannte Bankfirma Carl Heins in Berlin (Unter den Linden 8), die wie immer den Vertrieb der Loose übernommen hat und seit Jahren mit Marienburg im lebhaftesten Verkehr steht, legte gleichzeitig die Loose der 16. Marienburger Pferde-Lotterie à 1 M. aus, deren Ziehung bereits am 27. September stattfindet. Auch diese Lotterie bietet trotz des geringen Einsatzes vorzügliche Chancen, wovon man sich leicht überzeugen kann. In den Schaufenstern der bekannten Berliner Wagenfabriken Ed. Köhler, Souisenstr. 31, Wilhelm König, Georgenstr. 29 und Jos. Neuß, Friedrichstr. 225, sind großartige Equipagen aufgestellt, welche als Gewinne für die Marienburger Pferde-Lotterie angekauft sind. Wenn man für 1 M. eine solche Equipage mit voller Bespannung, oder eine der zur Verloofung gelangenden 108 eleganten Pferde gewinnen kann, so bedarf es wohl keines Besinnens. Der dann gewonnen hat, der gedenkt noch oft des alten Marienburg und der Marienburger Ritter.

Hört es ihr Deutschen, was „jeder Deutsche“ thun soll, um „in Bethätigung des Deutschthums dem erhabenen Vorbilde seines Kaisers nachzustreben“! Ein 3 Mark-Loos der Marienburger Lotterie soll er kaufen; er hat dann außer dem Verdienste, die „vaterländischen Interessen“ (die Restauration eines alten Schlosses! Schulbanten sind in Preußen nicht mehr nöthig!) gefördert zu haben, auch noch „die angenehme Chance“, 90 000 M. zu gewinnen. Wer aber ein noch besserer „Deutscher“ sein will, der hänge noch 1 M. an die 16. Marienburger Pferde-Lotterie. „Großartige Equipagen“, „elegante Pferde“ sind dafür zu gewinnen, „so bedarf es wohl keines Besinnens“.

Wir recht hat doch das Sprichwort, daß die Freunde oft gefährlicher sind als die Feinde.

Armes „Deutschthum“! Armes „Christenthum“! Von den bösen „Umsturzparteien“ in ehrlichem Kampfe erlegt zu werden, wäre doch hundertmal besser als die Rettung durch diese Gesellschaft und ihre Geld- und Pferde-Lotterie!

Du der Schelm, der meinen Herrn ermordet hat? Nieder mit Dir, Nordbube! — Beim auslobernden Schein eines Pechstranges sah Veit mit sträubendem Haar in ein wüthes, grausam verzerrtes Gesicht, und dieser Blick war sein letzter, denn Ammons Jagdmesser übte die langgenährte Blutrache fürchterlich und schnell, daß kein Laut dem Darnieder-sinkenden mehr über die erbleichenden Lippen ging. Ammon stand eine Weile mit wilder Zufriedenheit bei dem Entsetzten, steckte den rächenden Stahl in die Scheide, und murmelte: „Wenn das nur Zufall war, so bin ich ein Schurke, und will schlechter sein, als der gemeinste Heide, nach so langer Frist mußte ich hierher gerathen, um dem Todtschläger des Herrn seinen Lohn zu geben? Und er ging heim, ohne zu wissen, wer ihn heimlich tötete? und ich erschlug ihn, ohne mehr von ihm zu kennen, als sein selbstgeständiges Versprechen? Lieber Herr dort oben! bit! für mich, wenns eine Sünde war, die ich gethan!“ — Er wendete sich nun schnell von dieser Stelle und wollte von dannen, als unsern von dem Plaze eine Flamme aufging, und das ganze Gewühl der in den Straßen strömenden Volksmenge zu der Rettung eines brennenden Hauses aufforderte. Ammon, — nicht gelaunt, dem Gewühle zu folgen, hielt sich gegen den Strom fest an der Ecke des Nebenhauses. Fußgänger und Berittene gingen über den Leuenberger weg, ohne im allgemeinen Drange der gefährdeten Gefahr sonderlich auf den in dunkler Gasse Erschlagenen zu achten, und da der Menschensturm etwas nachließ, drängte sich ein Mann, mit einem Rinde an der Hand, quer durch, und wendete sich mit Festigkeit an den harrenden Ammon. — „Der Arm und das Getöse haben mich verwirrt gemacht“, sagte er mit unruhiger Hast: „wollt mir berichten, wo man zum Viehfrauenberge am schnellsten gelangt.“ — „Ich gehe dahin“, erwiderte Ammon, den Zerlumpten misstrauisch betrachtend: „habt Ihr ein gut Gewissen, mögt Ihr folgen; wo nicht, so bleibet zurück; der Schultheiß beschließt dort.“ — „Auf

Politische Uebersicht.

Berlin, den 26. September.

Die Thorner Rede wird von dem Bismarck'schen Ring mit allem Eifer und aller Macht gegen Caprivi ausgenützt. Die laubere Gesellschaft glaubt offenbar, jetzt sei der Moment gekommen, um den alten Kurs und die alten Personen des alten Kurzes wieder ins Amt und an die Spitze der Gesetzgebung zu schmuggeln. Jedenfalls ist die Lage in den oberen Regionen unklarer als je — und zwar tragikomischer Weise wesentlich infolge der „klärenden“ Reden. —

„Der Kaiser und Fürst Bismarck an der Spitze der Opposition“ — das ist die Formel, in welche ein konservatives Blatt, die „Schlesische Zeitung“, das Tohuwabohu der inneren Lage zu klassischem Ausdruck bringt. Und das trotz zweier „klärender“ Reden. Trost? —

Vom Epheu. Der Epheu hat seit der bekannten Königsberger „Strafrede“, die so jählich war für die Junker, in gewissen Kreisen ein politisches Interesse erlangt. Wie Epheu sollte der Adel sich um den Eichenstamm der Monarchie ranken. Das Gleichniß war nicht glücklich, wenn auch geschichtlich und naturgeschichtlich sehr wahr, aber gerade durch seine Wahrheit das Gegentheil dessen besagend, was gesagt werden sollte. In dem nun sei, durch das Gleichniß wurde die Aufmerksamkeit auf den Epheu gezogen, und irgend ein findiger Kopf hat u. a. ausgegraben, wie Goethe sich über das Adelskraut geäußert hat. In „Dichtung und Wahrheit“ Theil III, Buch 12 stellt der Altmeister Goethe, dieser Kaiser unter den Königen des Geistes, der sich auf die Menschen und die Natur verstand wie kaum ein zweiter, dem Epheu folgendes Zeugnis aus: „Wie die Mollusken keine Knochen, so hat der Epheu keinen Stamm, mag aber gern überall, wo er sich anschiebt, die Hauptrolle spielen. An alte Mauern gehört er hin, an denen ohnehin nichts mehr zu verderben ist, von neuen Gebäuden entfernt man ihn billig; die Bäume saugt er aus, und am Allermerckwürdigsten ist er mir, wenn er an einem Pfahl hinaufklettert und versichert, hier sei sein lebendiger Stamm, weil er ihn umlaubt habe.“ —

Zur Handwerks-Gesetzgebung. Lange Zeit hat nichts über das Schicksal des Entwurfs des Herrn von Verleppsch verlautet. Jetzt tauchen in verschiedenen Zeitungen Nachrichten auf, wonach Herr von Verleppsch seinen Entwurf, den Wünschen der Künstler entsprechend umgearbeitet, dem Staatsministerium vorgelegt hat. Im Reichstagsamt soll es aber an Genauigkeit fehlen, diesen Entwurf vor dem Reichstage zu vertreten. Wie das Schicksal dieses Entwurfs auch sein mag, an der Entwicklung unserer Industrie zum Groß- und Kleinenbetriebe, an der Thatsache der übermächtigen Konkurrenz der Kartelle wird er nicht das Mindeste ändern. —

Die lex Heinze soll auf Antrag der sächsischen Regierung dem Reichstage wieder vorgelegt werden. —

Ein Bild aus dem Gegenwartstaate. Durch die Presse geht folgende Mittheilung aus unserer nächsten Nähe: Neu-Ruppin, 24. September. In der Menger Forst hatten im vorigen Jahre zwei Förster einen schweren Kampf mit vier Wildbienen zu bestehen gehabt. Während der eine im Handgemenge zu Boden geworfen wurde, gelang es dem andern anzulegen, und sein Schuß traf zwei der Wilderer. Dieser Bräute wurde beurlaubt und zu seiner Vertretung ein Forstgehilfe von der Oberförsterei Alt-Ruppin dorthin gesandt. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend ist nun der junge Mann im Wald erschossen aufgefunden worden. Man vermuthet, daß die Wilderer ihn für den alten Förster, an dem sie sich rächen wollten, gehalten und getödtet haben.

Man sollte denken, wir wären auf Korsika. Und diese entsetzlichen Vorgänge, die durch unsere unheilvollen Wildgehehe hervorgerufen sind, werden — und das ist so recht bezeichnend — unter „Vermischtes“ erzählt. Wir kulturstolze Zivilisationsmenschen sind an derartige Barbarieen so gewöhnt, daß wir ihnen gar keine Bedeutung beilegen, und sie mit dem Sturz eines Droschkengauls auf die gleiche Stufe stellen. —

Zur Beförderung des Sparfunds in den minderbemittelten Klassen der Bevölkerung hat der Minister des Innern nachstehende Verfügung an die künftigen Oberpräsidenten gerichtet:

meinem Wege fürcht' ich ihn nicht;“ antwortete der andere ruhig, und folgte mit seinem kleinen Begleiter getrost dem schnell vorangehenden Ammon.

Vierzehntes Kapitel.

Findet ihr den Trost nicht in der Nähe, so erhebt Euch und sucht ihn immer höher; der Paradiesvogel fliehet aus dem hohen Sturm, der sein Gefieder packt und überwältigt, bloß höher hinauf, wo keiner ist.

Jean Paul.

Noch eine Stunde vor jenem wüsten Bärm und Getöse, von welchem jetzt die bedrohte Stadt wiederhallte, war Diethers Haus ein Schauplatz stiller geselliger Freude gewesen, und ein froh und jähliches Brautpaar hatte bei Tafel und Tanz die Ehrenämter des Hauses verwaltet, um den Gästen gefällig zu sein. Das Brautgemach des Gebäudes, das ganze Jahr hindurch verschlossen, und nur bei feierlichen Anlässen eröffnet, hatte auch diesmal den Freunden und Geladenen seine Herrlichkeiten aufgethan. Langs der blank geputzten Wand streckte sich der reichbeladene Tisch, von Polsterbänken und zierlich geschnittenen Schemeln umgeben; ein reicher Schenktisch strahlte neben der bemalten Eingangstür. Gegenüber fanden die Spielleute ihren erhöhten Platz. An den Wänden flammten Armleuchter, von der gemalten Decke schwebten an grünen Laubgewinden viele Kerzenreife herab, von welchen lange und buntglänzende Bänder herniederflatterten, bis auf die Scheitel der Tanzenden mitten im Saale. Denn das junge Volk hatte, Braut und Bräutigam an der Spitze, den Tisch verlassen, um sich an rascher Bewegung zu ergötzen. Die Alten waren zurückgeblieben, und liegen sich das letzte Prachtstück der reichen Tafel, den köstlichen Mandelkase schmecken, der bei keiner ähnlichen Festlichkeit fehlen durfte, und auf dessen Zubereitung die größte Sorgfalt verwendet wurde. Während nun also Alt und Jung dem Vergnügen fröhnte in erlaubter Hingebung, brach plötzlich von außen die Störung ein, die das lustige Band der Gesellschaft zerriss. „S'ist Feuer!“ rief alles, und die Männer, besorgt für ihr Hab und Gut, machten sich bereit, dahin zu gehen, wo ihre Gegenwart erforderlich sein möchte. Auch Herr Diether säumte nicht, seiner Schöpfenpflicht zu gehorchen, die ihn zum Mittelpunkt der Gefahr rief. Ver-

Vor einiger Zeit ist auf die Nothwendigkeit hingewiesen worden, die breiten Schichten der Bevölkerung dadurch mehr an regelmäßiges Sparen zu gewöhnen, daß die Spargelegenheit dem Sparer entgegengehe, indem etwa folgende Verfahren einzuschlagen sei. Kleinere Sparbeträge in Höhe von 50 Pf., 1, 2 oder 4 M. werden durch Sparlassenboten allwöchentlich bei den Sparern abgeholt. Die Kassenboten quittiren über den Empfang durch Sparmarken, welche von den Sparern in besondere, 52 Fächer enthaltende Sparmarkenbücher eingeklebt werden. Nach Schluß des Sammeljahres werden die während desselben eingebliebenen Spareinlagen mit 1 1/10 pCt. von der Sparkasse verzinst und die Sparmarkenbücher in Sparlassenbüchern umgetauscht, auf welche dann in der bisher üblichen Weise weitere Spareinlagen eingezahlt oder zurückgenommen werden können. Die Durchführung dieser Vorschläge, die wenigstens in den Städten ohne größere Schwierigkeit möglich sein wird, erscheint im Interesse der Gewöhnung namentlich der minderbemittelten Volksklassen an regelmäßiges Sparen durchaus wünschenswert und würde voraussichtlich auf die Hebung des Sparlassenwesens förderlich einwirken. Ew. z. ersuche ich demgemäß, bei den öffentlichen Sparkassen dortiger Provinz die Schaffung ähnlicher Einrichtungen in Anregung zu bringen und mir nach Jahresfrist zu berichten, inwieweit solche Organisationen ins Leben getreten und welche Erfolge damit erzielt worden sind.“

Was sich der Minister des Innern bei den elenden Löhnen der Staatsarbeiter, bei der herrschenden Arbeitslosigkeit, bei den trostlosen Wohnungsverhältnissen, den elenden Ernährungs- und Gesundheitsverhältnissen keine näher liegenden sozialpolitischen Aufgaben stellt, wie die Beförderung des Sparfunds, erscheint zwar uns nach den Erfahrungen, die wir zu machen Gelegenheit haben, nicht sehr bemerkenswerth. Wer es aber gut mit den Arbeitern meint, der muß ihnen, wie Ferdinand Lassalle, energisch vom Sparen abrathen, der muß ihnen sagen, ihr stört eure und eurer Frau und Kinder Lebenskraft, wenn ihr von eurem kärglichen Verdienste für die Sparkasse etwas abknaps, sucht euch so gut wie es unter den gegebenen Verhältnissen möglich ist, zu nähren und zu wohnen, organisiert euch, dann sorgt ihr für euer leibliches und geistiges Wohl besser, als wenn ihr das Graf Eulenburg'sche Rezept befolgt. —

König Stumm beehrt in seinem Saarbrücker Gewerbeblatt auch den christlichen Gewerksverein der westfälischen Bergarbeiter mit seinem Hasse, er deutet an, daß auch er sozialdemokratisch werden muß, worin er vielleicht nicht Unrecht hat. König Stumm fürchtet jede Organisation der Bergarbeiter und der Arbeiter überhaupt, selbst eine von Pastoren und Kaplanen geleitete. Ein Feudalherr kann es eben nicht gerne sehen, daß Arbeiter, die er zu Leibeigenen herabdrücken möchte, an die Wahrung ihrer Interessen und sei es auch in unbeholfenster Form denken. — was sehr lehrreich für die „christlichen“ Bergarbeiter ist. —

„Norddeutscher“ Jammer. Anlässlich einer Besprechung des Rauter Sozialistenkongresses — aus welcher Besprechung wir beiläufig nicht klug geworden sind, was der Leser, wenn er einige Zeilen weiter liest, begreifen wird — verübt Pindler der Zweite folgende Stillschreibung, die einem delphischen Orakel gleicht:

Was ist, kurz gesagt, das wirkliche und ernst gemeinte Ziel jeder sozialistischen Demokratie? Es ist die fortschreitende Proletarisierung des Staatszweckes, bis der Augenblick gekommen sein wird, um mit einem Schlag die gesammte Bestimmung des Staatswillens einer proletarischen Diktatur in die Hände zu spielen. Dies ist der Charakter der Revolution, welche der bestehenden Gesellschaft angekündigt wird. Dunkel ist der tiefe Sinn. Nein, das ist mehr als dunkel. Proletarisierung des Staatszweckes? Die Bestimmung des Staatswillens in den Händen einer proletarischen Diktatur? „Erkläre uns, Pindler, Pindler, diesen Zwiespalt der Natur.“

Wir finden beim eifrigsten Suchen nichts als die Proletarisierung eines Redaktionsbüros. —

Der antisemitische Anglistenfall, den die streitenden Kämpen Bauer (Erwin) und Wesendonck zu Leipzig in ihrer blinden brudermörderischen Wuth dem profanen Publikum öffnen wollten, bleibt verschlossen und vernagelt. Die beiden Kämpen haben sich nämlich vertragen. Gestern geschlagen, heut vertragen — wie lautet doch das Sprüchwort? —

Dänisch-preussische Grenzregulirung. Die preussische

gebens waren die Bitten Margarethen's, umsonst die Vorstellungen des Sohnes, der sich erbot, an seiner Statt auf den Römer zu eilen, und für ihn einzustehen in der gefährlichen dunklen Nacht. — Der unbegreifliche alte Mann hatte zu viel Eifer, einen all zu hohen Begriff von seiner Würde, als daß er hier sich hätte überreden lassen können; er ging und ließ seinem Dagobert noch obendrein den Befehl zurück, als Schirmvogt im Hause zurückzubleiben, und für das Wohl der Frauen besorgt zu sein. Darauf ging er hinweg und wollte kaum dem Stellnecht von Hülfshofen, den Dagobert zum Beistand angefordert, erlauben, an seiner Seite zu bleiben, damit er unverfehrt wieder nach Hause kehre. Das Hochzeithaus gewann nun ein ganz anderes Ansehen. Das Gesinde wurde ausgeschickt, und nur einige richtige Knechte zur Hut der Pforte zurückgehalten; die zurückgebliebenen Frauen hatten sich in einen dichten Kreis um Frau Margarethen, die Frau von Dänungen und den Pater Johannes gedrängt, der am Morgen die Trauung verrichtet hatte, und nun all seine Beherzbarkeit aufbieten mußte, um seinen ängstlichen Zuhörerinnen nur eine Quelle des Trostes zu eröffnen. In dem Erster stand Dagobert, unruhig nach dem Himmel blickend, ob er sich nicht von Brandglut röthe, oder niederschauend nach dem unsernen Liebfrauenberge, wo die Reifigen der Stadt ihre Kofse tummelten und des Bärms viel war. Seine junge Gattin stand neben ihm, seine Hand in der ibrigen haltend, und forschte still und wehmüthig in des Geliebten Antlitz nach dem Zustande seines Gemüths. Da fiel ein Blick der Liebe aus des jungen Mannes Auge auf die Bräutliche, und er sprach mit zarter Stimme, ihre Wangen freichelnd: „Sei nicht also beklommen, gute Regina. Es scheint zwar ein gewaltig Unheil die Stadt zu bedrohen, oder schon betroffen zu haben, aber die Bürger von Frankfurt sind ein starkes Volk, zusammenhaltend wie an stählerner Kette, und Brust an Brust zu einer Mauer reichend gegen den gemeinschaftlichen Feind. La prallen denn gewöhnlich auch die Pfeile des Unglücks machtlos ab, und Rettung findet sich in der dräuendsten Gefahr. Darum fasse Muth, So lange mein Arm Dich umschlingt, soll Dir nicht Brand, nicht Feind Schaden zufügen.“ (Fortsetzung folgt.)

und die dänische Grenzregulirungs-Kommission sind heute in Hadersleben zusammengetreten behufs Festsetzung der Seegrenze im Kleinen Belt zwischen Preußen und Dänemark. —

Ein neuer Treubund. Die „Nöln. Volks-Zeitung“ schreibt:

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ giebt einer Zuschrift aus Süddeutschland Raum, in welcher die Gründung eines Bürgerbundes angeregt wird, dessen Zweck die Bekämpfung und Unterwerfung der Sozialdemokratie und des Anarchismus sein soll. Dieser Vorschlag ist nicht neu. Kurz nach Erlaß des Sozialistengesetzes tauchte in einer Broschüre der Vorschlag auf, einen „Zehntenbund“ zu gründen, der gewissermaßen die innere Mission gegen die Sozialdemokratie übernehmen sollte. Der Zehntenbund sollte aus allen Schichten der Gesellschaft sich zusammensetzen und seine Mitglieder zur Bekämpfung der Sozialdemokratie durch festes Zusammenwirken für Heilung sozialer Uebelstände, sowie durch Selbstbethätigung und Selbstbeschränkung (besonders beim Luxus) verbinden. Jedes Mitglied sollte außerdem den Zwecken des Bundes den zehnten Theil seines Einkommens widmen. (Nu! Wie wird Euch?) Die Mitglieder sollten die übernommenen Verpflichtungen öffentlich durch ein äußeres Abzeichen (eine blaue Armbinde mit der weißen Aufschrift „X-Bund“) bezeichnen. Das Ehrenzeichen sollte die Mitglieder zu einer Art „Ritter-Orden“ verbinden. Der Plan, der ebenfalls aus Süddeutschland angeregt wurde, ist damals viel erörtert und auch von der „Nordd. Allg. Ztg.“ im Prinzip gutgeheißen worden, von seiner Ausführung hat man jedoch nie etwas gehört. Wohl sprach und schrieb man viel von der „positiven Bekämpfung“ der Sozialdemokratie, für welche die „Nat.-Ztg.“ dem liberalen Bürgerthum den „Ehrenantheil“ zuwies; aber als erst die Sichel des Sozialistengesetzes die sozialdemokratischen Organisationen niedergemäht hatte, verließ man sich auf die Polizei. Voraussichtlich wird auch aus dem neuen „Bürgerbund“ nichts werden.“

So wenig die unter Friedrich Wilhelm IV. gegründeten Treubund- und Preußenvereine die Bewegung des Jahres 1848/49 hindern konnten, so wenig wird diese Bewegung, welche gleiche Verachtung zu gewärtigen hat, der sozialdemokratischen Bewegung Abbruch thun. —

Ueber die Agitation für das allgemeine Wahlrecht in Wien meldet eine Wolff'sche Depesche das Folgende:

Heute Nacht wurden hier von Vertretern der sozialdemokratischen Arbeiterschaft Flugblätter, in welchen das allgemeine Wahlrecht gefordert wird, ausgeteilt und angeschlagen. Ueber 70 Personen wurden wegen der Verbreitung dieser Flugblätter verhaftet, mehrere Personen wurden wegen Widerstandes dem Landesgericht überwiesen. —

Aus Deutsch-Südwestafrika wird wieder ein „Sieg“ unserer Schutztruppe über die Witbois gemeldet. Auf deutscher Seite hatte man 9 Tode und 11 Verwundete. Es ist noch lange nicht der letzte schwere Verlust, den wir in den theuren Kämpfen mit den Witbois erlitten haben. Ist es wirklich nöthig, daß das deutsche Volk so schwere Opfer an Gut und Blut nutzlos vergeudet. —

Zum Wahlausgang von Nogent wird uns aus Paris unterm 25. September geschrieben: Was nur ein halbwegs von der Regierung unabhängiges Blatt ist, sieht in dem Wahlausgang von Nogent weniger eine Niederlage Robert's als die Perier's und seiner Politik. In der That handelte es sich auch da weniger um die Person des präsidentiellen Kandidaten als um seinen Protektor. Wäre ein anderer Laolai an Stelle Robert's getreten, hätte ihn das gleiche Schicksal ereilt; denn man votirte nicht für oder gegen Robert, sondern für oder gegen Perier. Und damit man sich ja nicht irrt, hat das Casimir'sche Bedientenblatt, der „Petit Republicain de l'Yonne“, in einem besonderen Artikel der Sympathien gedacht, die Herr Perier für Robert bege und dem jaht hinzugefügt: „Und wenn die Wähler für Herrn Edmond Robert stimmen werden, dann werden sie wissen, bis wohin ihr Stimmzettel geht.“ Dem gegenüber ist es nun komisch, wie die Regierungsbücher den geschlagenen Kandidaten von sich abzuschüteln suchen. Am komischesten von Allen benimmt sich aber wohl der „Etoile“ dabei. Das Yves Guyot'sche Blatt, das nach dem ersten Wahlgang fast an einen Sieg Robert's glaubte, rüht es heute nämlich seinen Lesern auf, daß, wenn er hätte reden wollen, er gar Vieles gegen Robert hätte vorbringen können. Aber, wissend, welchen Gebrauch die Sozialisten davon zu machen versuchen würden, wollten wir in keiner Weise an die Niederlage des Herrn Robert mitverantwortlich sein.“ Und auf solche Art glauben die mit Herrn Robert Geschlagenen die Unpopularität Perier's und seiner Politik verdecken zu können. Arme, arme Thoren!

Der Gewerkschafts-Kongress von Nantes. Unser Pariser Korrespondent schreibt uns unterm 23. September

Theater.

Deutsches Theater. Die Weber, Schauspiel von Gerhart Hauptmann. Das Hauptmann'sche Stück hat bekanntlich eine Geschichte. Die Aufführung wurde polizeilich verboten und erst nach langen gerichtlichen Kämpfen erfolgte die Aufführung des Verbot. Weber über dieses Verbot, das nur eine ehrenvolle Empfehlung war, noch über das Stück selbst wollen wir hier reden.

Die gestrige Aufführung der „Weber“ war die erste öffentliche in Deutschland. Von der Freien Bühne war das Stück vorher schon zweimal, von der Neuen Freien Volksbühne mehrere Male und von der Freien Volksbühne siebenmal gegeben worden, und hatte seine Bühnenwirkung bewiesen und den Beifall des Publikums sich erworben. Dieses Publikum war freilich ein solches, das naturgemäß für den Gegenstand und die leidenden Helden des Stückes warm fühlen mußte. So blieb also die Frage: wird das aus anderen Elementen zusammengesetzte Publikum des Deutschen Theaters sich ebenso sympathisch verhalten?

Die Frage ist gestern beantwortet worden. Günstig für die Dichtung, günstig für die Aufführung. Die Aufführung kann nur gelobt werden. Der schlesische Dialekt, der leicht zu einer Klippe des Erfolgs werden konnte, wurde mit Geschick und Takt gehandhabt. Gerade die Abmilderung, die ein Regensent tadelt, war lobenswerth; die Lokalfärbung blieb, aber das Verständnis wurde Niemandem erschwert.

Das Zusammenspiel, auf das es in einem Stück mit Massenaktion doppelt ankommt, war vortrefflich, und wenn auch hier und da etwas zu viel geschauelt ward — was in einem Stück von photographisch-phonographischer Realistik doppelt sibir — so that dies doch der ausgezeichneten Gesamtleistung keinen Abbruch. Die Gruppen waren echt künstlerisch geordnet — meistens wahre Meisterleistungen. Und für die Lebensstrenge der Darstellung können wir, die wir Jahrzehntelang mit den, wesentlich gleichen Daseinsbedingungen unterworfenen sächsischen Webern rege verkehrt haben, selber ein Zeugnis ablegen.

Das ganze Stück, von Hauptmann selbst ein „Schauspiel“ — nicht ein Drama und auch nicht ein Trauerspiel genannt — ist eigentlich nur eine Reihensolge von lebenden Bildern in Bewegung und Handlung. Man hat „Die Weber“ sozialistisch und revolutionär genannt. Das ist nicht richtig; und der Verfasser hat, in seinem Prozesse um das Stück, nicht mit Grund hiergegen protestirt. Ein sozialistischer und revolutionärer

Das dem Gewerkschaftskongress von Nantes sein besonderes Verdienst ausmacht, ist die Votierung des allgemeinen Streikrechts. Wessen Arbeit der Kongress damit verrichtet hat, das zeigt ein Blick auf die Bourgeoisie. Das Votum sollte ein Schreckschuß sein, die Bourgeoisie dadurch eingeschüchtern werden. Die Drohung allein, hieß es auf dem Kongress, sei danach angehen, um den Sieg zu sichern. Und siehe da: Dieselbe Presse, die nicht genug Gift und Galle für den Sozialisten-Kongress hatte, weiß sich nun nicht mehr vor Freude über das Votum des Gewerkschaftskongresses zu halten. Ihre Freude schlägt geradezu in anarchischen Ekstasien über. Die Guesdisten, rufen sie frohlockend, sind erdrückt worden. Und jabelnd klingt es weiter: Es ist der Triumph der Partei der revolutionären Tätigkeit über die Partei der parlamentarischen Politik und der Wahlpropaganda. — Indem die Guesde, Jaurès u. den allgemeinen Streik bekämpfen, kämpfen sie im Grunde nur für sich und ihre Zeitung der Arbeitermassen. — Die sozialistischen Führer werden gelassen und bestreift, sobald sie ins Palais Bourbon (Abgeordnetenhause) eintreten. — Die einfachen Soldaten merken, daß ihre Führer, seit sie galantirt sind, viel von ihrem Feuer verloren haben. — Hätte die Bourgeoisie vor dem allgemeinen Streik nun gar einen so großen Schrecken, wie sich diese Anhänger einbilden, dann würden ihre Zuhörer das Votum sicherlich nicht gegen diejenigen ausspielen, deren Propaganda ihnen am Vorabend noch so gefährlich schien, daß sie stürmisch noch einer „Gegenpropaganda“ verlangten — es sei denn, daß „Temp“ und Konferten der „parlamentarischen Politik“ plötzlich den Rücken gekehrt und sich der „revolutionären Tätigkeit“ zugewendet haben.

Und wenn die „Debnungs“presse sich noch wenigstens mit der Freude begnügt, durch das Votum des Kongresses die Partei der Guesde und Jaurès erdrückt zu sehen, dann ginge dies noch an. Denn diese „Erdrückung“ kann sich die Arbeiterpartei um so leichter gefallen lassen, als während der Pariser Gewerkschaftskongress sich mit allen gegen eine Stimme für den allgemeinen Streik ausgesprochen hatte und bei einem später vorgenommenen Referendum sich von 122 Arbeiterorganisationen nicht weniger als 102 dafür erklärten, dies Mal ein volles Drittel der Kongressdelegierten gegen den allgemeinen Streik votiert hat. Was aber viel schlimmer ist, daß ihr dieses Votum so recht Wasser auf ihrer Mühle zur Erdrückung der Gewerkschaften ist und sie auf dasselbe hinweisend, den öffentlichen Gewalten nun zurufen kann, wie dies z. B. der „Temp“ thut: „Seht Ihr, welcher Eingebung die Arbeitergewerkschaften folgen und wie sehr sie von dem ihnen vom Gesetz vorgeschriebenen Wege abweichen!“ Also weit entfernt, der herrschenden Klasse einen Schrecken einzujagen, kommt ihr, wie dies ihre Presse deutlich genug zeigt, die Androhung des allgemeinen Streiks geradezu erwünscht.

Was nun die Diskussion über den allgemeinen Streik anbelangt, so läßt sich über dieselbe nur wenig sagen, trotzdem sie nicht weniger als fünf Sitzungen füllte. Selbstverständlich spielte Belgien wieder eine große Rolle. Dabei vergaßen die Delegierten, die den bekannten belgischen Streik als ein Hauptargument für den allgemeinen Streik ins Feld führten, daß dieser Streik erstens kein allgemeiner, sondern ein nur an einzelnen, wenn auch maßgebenden Orten hervorgetretener Massenstreik war, daß er ferner einen klaren, bestimmten politischen Zweck, die Erringung des allgemeinen Streikrechts, verfolgte und daß — was zumeist gänzlich übersehen wird — ein namhafter Teil der Bourgeoisie in diesem Kampfe hinter den Arbeitern stand. Und trotz alledem konnte die belgische Arbeiterpartei keinen vollständigen Sieg erreichen und mußte sich schon mit einem Pluralvotum das ist statt des allgemeinen gleichen Streikrechts mit einem solchen begnügen, das der Stimme des ersten Progen ein doppelt, drei und mehrfaches Gewicht verleiht, als der eines einzelnen Arbeiters. Und sie begnügte sich mit diesem ungleichen Streikrecht, weil sie wußte, daß der Streik, obwohl er kein Generalstreik war, sich über diesen ersten Sieg hinaus nicht mehr länger halten lasse und sie darum denn auch — allerdings zum Verger der Anarchisten — zum Rückzug blasiert ließ.

Der belgische Streik kann somit allem, nur nicht einem allgemeinen Streik als Argument dienen und am allerwenigsten in einem Lande, das wie Frankreich das allgemeine gleiche Streikrecht besitzt. Soll die Bourgeoisie-Herrschaft gebrochen werden, dann giebt es ein viel einfacheres und probateres Mittel als den Generalstreik, und das ist die richtige Benützung des Stimmgewichts. „Ja, glaubt Ihr denn“, rufen da die Verteidiger des allgemeinen Streiks ihren Gegnern zu, „daß die Bourgeoisie von dem Tage an, wo sie sähe, daß ihr das allgemeine Streikrecht zu einer ersten Gefahr würde, sie dasselbe noch länger aufrecht erhalten würde?“ Nun, darauf sollte

man es erst ankommen lassen, ehe man sich zum Generalstreik wendet, und man würde sehen, daß an dem Tage, wo die Bourgeoisie einen solchen Staatsstreik mochte, wie es die Abschaffung des allgemeinen Wahlrechts wäre, sich die Steine sozusagen von selbst zu Barricaden erheben würden.

Und dann, welche Logik. Würde die Bourgeoisie es sich nicht ruhig gefallen lassen, wenn das allgemeine Streikrecht gegen sie ausschläge, würde sie in diesem Falle schon einen Gewaltstreik verüben — und diese Möglichkeit möchte ich nicht bestreiten — ja wie kann man dann annehmen, daß sie sich einem allgemeinen Streik gegenüber ruhig verhalten würde? ...

Uebrigens würde man Unrecht haben, der Votierung des allgemeinen Streiks ein besonderes Gewicht beizulegen. Das muß den Bourgeois-Blättern überlassen werden. Der allgemeine Streik ist bloß „im Prinzip“ votiert worden und beim „Prinzip“ wird es wohl auch bleiben. Schade nur, daß so viel Zeit damit verloren wurde. Doch, genau bedacht, kann man auch das nicht sagen, denn die Diskussion hat ein gutes Stück Klarheit in die Köpfe gebracht, und dazu haben, wie noch nachträglich bemerkt sei, unsere Freunde Lavigne und Delcluze, die beide den Standpunkt der Arbeiterpartei in glänzendster Weise vertraten, ganz wesentlich beigetragen. —

Zur Kamerunschaude. Als Ergebnis der Untersuchung gegen den Kanzler Leist theilt der oft zu offiziellen Mitteilungen benutzte „Hamb. Kor.“ mit, daß dessen Kameruner Verbalten sich „durchaus nicht als tadellos“ herausgestellt habe, andererseits seien die Hauptpunkte der Beschuldigungen erfunden oder stark übertrieben. Das Schlimmste sei die Verwendung von „Pfandweibern“ während ihrer Haft zu Belustigungen und Tänzen. Trotzdem sei an eine Weiterverwendung Leist's nicht zu denken. Die Frage, ob die Verhandlung in Potsdam geheim gehalten werden soll, ist noch offen. —

Die Tyrannei der französischen Fachvereine. (Syndikate) wird, nach Ansicht der kapitalistischen Blätter, dadurch bewiesen, daß einige Streikbrecher in Nive-de-Oier die ihre Haltung bereuten, auf Anrathen des sozialistischen Abgeordneten Loussaint sich der Gewerkschaft der Glasarbeiter wieder anschlossen und nachstehenden Brief an die Gewerkschaft richteten:

„An die Mitglieder des Fachvereins der Glasfabriken-Arbeiter von Nive-de-Oier. Bürger! Ich bedauere tief die unüberlegte Handlung, die ich anlässlich des allgemeinen Ausstandes der Glasarbeiter-Gewerkschaft beging, indem ich feige zur Arbeit zurückkehrte im Gegensatz zu allen Kameraden, die einmütig feierten bis zum Tage der Befreiung und des Triumphes über die in der Folge erzielten Rückforderungen, und von Gewissensbissen geplagt seit dem Tage meiner unqualifizierbaren Haltung wende ich mich an Euch, um den großen Fehler gut zu machen, den ich unter dem Drucke der Arbeitgeber beging, und bitte den Fachverein, mir zu verzeihen und mich später in seinen Schooß aufzunehmen. Zugleich verpflichte ich mich, stets seine Satzungen und Beschlüsse zu beobachten und nie mehr die Rolle des Renegaten zu spielen. Meine Haltung seit jenem Tage schmerzt mich ungeheuer, nicht nur mich, sondern auch meine Kinder, die keine Achtung mehr vor einem Vater haben, der ihnen ein so schlechtes Beispiel gegeben hat. In der Hoffnung, Bürger, daß ihr mein Gesuch günstig aufnehmen werdet, bitte ich Euch, an meine Aufrichtigkeit zu glauben. Gezeichnet: M. A.“

Das ist doch sehr natürlich und sehr vernünftig. Die „Tyrannei“ besteht offenbar darin, daß die Arbeiter sich von den Herren Geldsacken nicht länger haben tyrannisieren lassen. —

Eine Reform der Erbschaftsteuer, deren Mehrbetrag auf 20 Millionen Mark geschätzt wird, beabsichtigt die französische Regierung vorzuschlagen. Die Steuer soll progressiv nach dem Grade der Erbfolge und nach der Höhe der Erbsumme sein. Man hofft mit Hilfe dieser neuen Steuer den nächsten Etat ohne Defizit abzuschließen, für später, so verlaute offiziös, soll „untersucht werden, ob dieselbe nicht zur Dotierung einer Arbeiter-Pensionskasse benutzt werden kann“. Von diesem Wechsel auf die Zukunft wird kein Arbeitermalde satt werden. Uebrigens ist die Verwendung der Summe für neue Kanonen wahrscheinlicher, als die für Arbeiterpensionen. —

Tante Vofz und Casimir Perier. „Es ist erstaunlich, mit welcher Verbissenheit Radikale und Sozialisten Herrn Casimir Perier verfolgen“, läßt die „Vossische Zeitung“ sich aus Paris schreiben. Die gute Tante erstaunt bekanntlich auch, daß die italienischen Radikale und Sozialisten dem Renegat und Standrechts-Diktator Crispi nicht als Charakter bewundern und nicht als Arbeiterfreund verehren. —

Auch die Portugiesen haben in Afrika wieder die Leiden der Kolonialpolitik gespürt.

Die nämlich dem „Reuter'schen Bureau“ aus Lourenço Marques gemeldet wird, ist die Lage dort kritisch. Die zurückgebliebenen portugiesischen Truppen wurden von den Eingeborenen unter Mahajula bis zur Stadt verfolgt und ließen Kanonen und Munition im Stich. Der Gouverneur sandte nach Elisabeth einen Protest gegen die Handlung der englischen Marine-Infanterie. Die gesammte portugiesische Streitmacht besteht aus 120 europäischen Soldaten und 200 Schwarzen, die Streitmacht Mahajula's aus 7000 Mann. Es ist ungewiß, ob der Maputa-Stamm die Portugiesen unterstützen wird. Man befürchtet, daß Gungunhama sich erheben werde. —

Heber die bulgarischen Wahlen, bei denen unsere Parteigenossen sehr thätig waren und auch Erfolge davontrugen, werden wir in den nächsten Tagen einen ausführlichen Bericht bringen. Daß die Regierung eine Majorität bekommen würde, verstand sich von selbst. Stambulow's Anhang hat sich als sehr schwach erwiesen. Die Sozialisten haben zum mindesten einen ihrer Kandidaten, vielleicht mehrere, durchgebracht. Jedenfalls wird der Sozialismus in der Sobranje von nun an vertreten sein. —

Rußlands Einfluß in Bulgarien ist im Wachsen begriffen. Die nicht russophilen Mitglieder des Kabinetts haben infolge des Wahlergebnisses ihre Demission gegeben. —

Die Japanesen holen für Andere die Kastanien aus dem Feuer — sagt, mit Hinsicht auf die Kämpfe um Korea, die Londoner „Saturday Review“, das Haupt-Wochenorgan der englischen Konservativen. Die „Saturday Review“ dürfte recht haben. In aller Stille ziehen die Engländer eine gewaltige Flotte in den chinesischen Gewässern zusammen, — auch eine russische Flotte sammelt sich dort, und gelegentlich wird wohl zwischen die kämpfenden Parteien ein Wlg niedersinken. —

Parteinachrichten.

Als Delegierter zum Parteitag in Frankfurt a. M. wurde für Stettin Genosse Storch gewählt. In derselben Versammlung wurden 10 Delegierte für den pommerschen Parteitag gewählt. — Der Kieler Wahlkreis wird auf dem

Parteitag durch Genossen Stich-Neudörsburg vertreten sein. Auf Antrag eines Redners hatte man von der Wahl eines Kieler Parteigenossen Abstand genommen, um diesmal einem kleineren Ort das Recht zu überlassen.

In einer öffentlichen Partei-Versammlung in Hannover, in welcher der Reichstags-Abgeordnete Gen. Meißner über die Thätigkeit des deutschen Reichstags referierte, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heute im großen Saale des Rathhofs tagende öffentliche Partei-Versammlung erklärt sich mit der Haltung der sozialdemokratischen Fraktion im Reichstage während der letzten Session einverstanden und ist der Ueberzeugung, daß die Vertreter der Sozialdemokratie auch in Zukunft die Interessen der Allgemeinheit nach bestem Wissen und Gewissen fördern und wahren werden.“ Sodann fand die Wahl der Delegierten zum Parteitag statt; gewählt wurden die Genossen Sittig und Wiehle.

Die Parteikonferenz für den 9. hannoverschen Wahlkreis Gameln-Springe fand am 29. d. M. in Springe statt. Anwesend waren 92 Vertreter. Aus der Abrechnung, die von dem Vertrauensmann Genossen Sievers vorgelegt wurde, geht hervor, daß die Einnahmen 1008,41 M., die Ausgaben 708,47 M. betragen, so daß ein Kassendefizit von 302,94 M. besteht. — Besondere Klage wurde von mehreren Rednern geführt über Lokal-Abtreiber, wie sie von Behörden und Privaten geübt wird. Schuld seien vielfach auch die Genossen selbst, da sie die Wirthe, die ihnen die Lokale frei geben, nicht genügend unterstützen. — Als Delegierter zum Frankfurter Parteitag wurde Genosse Frey-Hannover gewählt. — Eine längere Debatte entspann sich über die Presse. Die Genossen von Hannover beantragten, den Verlag des „Volkswille“ (Hannover) zu erforschen, den Abonnementspreis von 80 auf 60 Pf. herab zu setzen. Ein anderer Vorschlag ging dahin, eine Wochenausgabe des „Volkswille“ heraus zu geben. Es wurde beschloffen, die Angelegenheit einer Kreis-Konferenz zu unterbreiten.

Ein Kartell mit den Sozialdemokraten versucht, wie aus Kopenhagen berichtet wird, die radikale Linke, welche ihrer bisherigen Führer verlustig gegangen ist, zu schließen. Unsere Genossen sind jedoch nicht geneigt, darauf einzugehen. Im Kopenhagener „Linkenverein“, der fast ausschließlich aus Radikalen besteht, erklärte der Hauptredner, die radikale Linke und die Sozialdemokraten hätten dieselben Aufgaben und ein gemeinsames Ziel und sie sollten daher bei den bevorstehenden Wahlen zusammengehen, um ihre Kandidatur durchzusetzen. Der sozialdemokratische Abgeordnete Holm erwiderte darauf, daß die Sozialdemokraten ihr Ziel ohne fremde Hilfe erreichen und ihre Aufgabe selbst bewältigen könnten. Die Opposition werde künftig den Sozialdemokraten ausschließlich angehören, und wenn die Radikalen an dieser Opposition als Untergeordnete teilnehmen wollten, sei es ihnen erlaubt; wenn sie aber mit dieser Rolle nicht zufrieden wären, könnten sie ihre eigenen Wege gehen. Die Linke sei doch nur eine Partei der oberen Klassen, die es mit dem allgemeinen Wahlrecht nicht ehrlich meine, und die Arbeiter sollten sich daher nicht von den Radikalen am Gängelbande führen lassen.

Das Verbot einer Arbeitslosen-Versammlung in Dresden beantwortet unser dortiges Parteiorgan, die „Sächs. Arb.-Ztg.“, am Kopfe des Blattes in großen Lettern, wie folgt: „Zahlreich sind die Schaaeren der Arbeitslosen auch in der jetzigen Jahreszeit. Die Reichen und Mächtigen prunken stets, daß sie es gut meinen mit den Arbeitern, mit denen, die in Kummer und Elend schmachten. Aber nichts thun sie, um den Kummer und das Elend der Arbeitslosen zu beseitigen. Jedoch, wenn die Arbeiter selbst daran gehen wollen, die Mittel zur Beseitigung des Arbeitslosenzammers zu besprechen, dann kommt die Behörde und verbietet, unter dem bloßen Jubel der Besitzenden und Satten, das Stattfinden der Arbeitslosenversammlung! Die Behörde befürchtet „Gefährdung der öffentlichen Ordnung“!“

Dennach scheint Elend und Noth und Verzweiflung die öffentliche Ordnung nicht zu führen! Wehe aber, wenn die Arbeiter und die Arbeitslosen den Umfang ihrer Leidensschaaeren statisch feststellen, wenn sie sich über das Elend, die Noth, die Verzweiflung berathen wollen, dann wadelt Dresden, das ganze liebe Sachsenland droht zusammenzujurzeln!! Hoch lebe das sächsische Versammlungsgesetz, mit dem Elend und Noth in Hundundbreiten aus der Welt geschafft werden. Hoch lebe das sächsische „Juwel“!

Ueber die Thätigkeit unserer Genossen im Reichstags-Wahlkreise Stendal-Osterburg, über die wir kürzlich an dieser Stelle berichteten, möge noch folgendes nachgetragen sein: Auch die hier immer mehr an Ausbreitung gewinnende Gewerkschaftsbewegung liegt den Behörden so schwer im Magen, daß sie ihr Möglichstes versucht, dieselbe einzudämmen. Wir schreiben ausdrücklich versucht, denn bei Versuchen bleibt es; erreicht ist noch nichts dabei geworden. Eine öffentliche Schuttmacher-Versammlung verfiel z. B. der Auflösung. Gründe dafür gab der bewachende Diener der Gerechtigkeit aber nicht an. Auf Befragen wegen der Ursachen der Auflösung erwiderte derselbe höchst geistreich: „Das habe ich nicht nötig zu sagen.“ Trotzdem fand bald darauf die Gründung einer Zahlstelle des Schuttmacherverbandes statt. Auch die Maler haben sich jetzt in Stendal gewerkschaftlich organisiert. Am Mittwoch traten in einer konstituierenden Versammlung nach einem Vortrage des Genossen Theis über die Nothwendigkeit der Gewerkschaftsbewegung fünfzehn Mann dem Verbands dieser Berufes bei. In Osterburg sind die Arbeiter leider arg von Furcht beherrscht, sonst würden dort längst bessere Verhältnisse hinsichtlich der Organisation und der Partei erlangt sein. Belustigend ist es nun, zu beobachten, mit welchem Eifer die gegnerische Presse sich bemüht, über die im Wahlkreise abgehaltenen Volksversammlungen läugerische Berichte zu verbreiten. Besonders das „Altmarktische Intelligenz- und Leseblatt“ thut sich darin hervor, unseren Rednern Ausführungen in den Mund zu legen, die sie nie gemacht haben, wie auch alles zu verkleinern und zu verdächtigen, was wir thun. Wir haben diesbezüglich den Redakteur dieses „Welt“blattes zu der am Sonnabend in Stendal stattfindenden Volksversammlung speziell eingeladen, damit er sich über seine löblichen Handlungsweisen rechtfertigen kann. Damit, daß uns derartig die verschiedensten Hindernisse bereitet werden, lassen wir uns aber weder in unserer Agitation stören, noch fällt es uns ein, darob den Muth zu verlieren. Vielmehr sind wir der Ueberzeugung, daß diese Reichstagswahl einen gebührenden Zuwachs unserer Partei konstatirt. Unter allen Genossen im Kreise herrscht nämlich die größte Zuversicht, was den Gegnern nicht nachgesagt werden kann. Trotz aller kleinlichen Chikanen wird früher oder später doch der Sieg unser sein.

Bei den am 25. ds. Mts. in Erfurt stattgehabten Gewerbe-Gewerkschaftswahlen siegten in der I., II. und III. Gruppe der Arbeitnehmer die Liste des Gewerkschaftskartells. Dieselbe vereinigte 449 Stimmen gegen 48 der Hirsch-Dunklerschen und 31 Stimmen des evangelischen Arbeitervereins. Die IV. und V. Gruppe hat noch nicht gewählt.

Die goldne Freiheit — d. h. was man so in Deutschland darunter versteht — erlangte am Montag Abend der Genosse A. Diehl in Burgstädt (früher in Burg) wieder, nachdem er sieben Monate im Gefängniß zugebracht.

Partei-Presse. Das neue Leipziger Partei-Organ, die „Leipziger Volkszeitung“, welche, wie bekannt, am 1. Oktober an Stelle des „Wähler“ tritt, soll am 29. September in 90 000

Dichter hätte, um die Leiden des Volkes zu zeigen, vermutlich einen anderen Stoff gewählt, der auch die Kraft des Volkes besser zur Anschauung gebracht hätte — jedenfalls hätte er den Stoff anders bearbeitet.

Immerhin ist das Stück ein soziales Bühnenwerk von packender Gewalt, ein Spiegel, der den Nachhabern vorgehalten wird, und eine Mahnung, wie sie in neuerer Zeit von der deutschen Bühne herab nicht mit annähernder Eindringlichkeit an die Reichen und Satten gerichtet worden ist.

Hier ist Wahrheit — so haben die schlesischen Weber gehungert, so sind sie zur Verzweiflung getrieben, so sind sie von dem Staat, der seine Aufgabe nicht begriff, über den Haufen geschossen worden.

Und diese Wahrheit ist Vielen unangenehm. Ja, wäre es eine vergangene Wahrheit, ein Märchen aus alter Zeit — durch Entfernung verliert die bittere und schärfste Wahrheit ihre Bitternis und ihren Schmelz. Aber solche Zustände bestehen noch heute, und die, welche bei den heutigen Zuständen sich wohl fühlen und ein Interesse an deren Erhaltung haben, lieben es natürlich nicht, daß das gesellschaftliche Elend auf die Bretter kommt, „die die Welt bedeuten“. Nicht jede Wahrheit verabscheuen sie, behüte — die freie Liebe, die in den modernen Ehebruchs- und Bordell-dramen sich unverhüllt spreizt, kann dieser feinen und saulen Gesellschaft nicht naht und naturwahr genug auf die Bühne kommen, allein die Wahrheit, die als Anklägerin und Mahnerin auftritt, ist ihr in den Tod verhasst.

Und diese Gesellschaft — das läßt sich aus den Besprechungen ihrer journalistischen Organe heute schon erkennen — wird Nichts unversucht lassen, um „Die Weber“ wieder von der Bühne zu verdrängen. Gestern schon wurden Oppositionsversuche gemacht; sie wurden jedoch von der allgemeinen Stimmung erdrückt. Obgleich das Publikum nur zum kleinsten Theil aus Sozialdemokraten bestand, war der Beifall groß. Verdientermaßen. Es wäre vielleicht noch günstiger gewesen, hätten nicht einige der Anwesenden ihre Bewunderung für den Dichter und ihre Mißbilligung der seinem Stück durch die Zensur bereiteten Hindernisse so übertrieben geäußert, daß der Verdacht einer Claque erweckt wurde. Blinder Eifer schadet nur, und gut wäre es, dies würde für die weiteren Ausführungen heherzig, denen wir das höchste Gelingen wünschen. Es handelt sich hierbei nicht um eine Parteisache — das haben wir bereits festgehalten — sondern um die Würde und Freiheit der deutschen Schaubühne, und um die Vereidung eines unzweifelhaft geplanten Komplottes aus den Reihen der vereinten Reaktionsparteien. Omaga.

Polizeiliches, Gerichtliches etc.

Die Genossen Schmidt und Diener in Salza wurden am 19. September vom Schöffengericht zu je 10 M. verurtheilt. Der erstere deshalb, weil er ein Hoch auf die internationale Sozialdemokratie am Schluß einer Volksversammlung, in der Genosse Elm sprach, ausgebracht hat. Der Genosse Diener, weil er eine rothe Fahne beim Begräbnis des Genossen Kuhnhold getragen hat. Die Genossen werden Berufung einlegen.

Sächsischer Wind weht durch Bayern. In einer Volksversammlung, welche über das in Nürnberg zu errichtende Arbeitersekretariat beschließen sollte, wollte der überwachende Beamte die Frauen nicht dulden, da dies ein „politisches Thema“ sei. Die Versammlung mußte sich fügen, um der Auflösung vorzubeugen; Beschwerde wird natürlich eingelegt werden.

Soziale Uebersicht.

Wiedern eine Enquete nach berühmtem Muster.

Eine reichsgesetzliche Regelung der Arbeitszeit und der Sonntagsruhe in den Getreidemöhlen war vom Reichsamt des Innern bereits im vorigen Jahre in Erwägung gezogen worden, auch hatten bereits Erhebungen darüber stattgefunden. Jetzt werden nun auf Veranlassung des Staatssekretärs Dr. v. Bötticher an den Verband deutscher Müller und an jeden einzelnen seiner Zweigverbände Fragebogen versandt, um weitere Unterlagen für eine reichsgesetzliche Regelung zu gewinnen. Die Zweigverbände werden darauf an sämtliche Mühlen, welche mindestens einen Arbeiter beschäftigen, weitere Fragebogen. Wie steht es bei dieser Enquete, so fragt sehr richtig die „Volkszeitung“, der wir obiges entnehmen, mit der freien Betheiligung der Arbeiter, deren Aussagen mindestens dieselbe Beachtung verdienen, wie die der Arbeitgeber?

Dem Lesebedürfnis dürfte in Deutschland genügend entsprochen werden, wenigstens was die Quantität der vorhandenen Lektüre anbelangt. Nach der neuesten amtlichen Zeitungsliste erscheinen gegenwärtig im Deutschen Reich 10 548 Zeitungen und Zeitschriften. Davon sind 7630 in deutscher Sprache gedruckt gegen 7416 im Jahre 1893 und 2918 in 33 fremden Sprachen gegen 2847 in 32 fremden Sprachen im Jahre 1893.

Eine Branche, die sich zu großkapitalistischer Betriebsweise nur wenig eignet, scheint die der Friseur- und Barbier- zu sein. Man zählt in Deutschland ca. 40 000 selbständige Bader oder Friseure, von denen keiner, bei der Eigenart des Geschäftes, das selbe im großkapitalistischen Sinne betreiben kann. Diesen 40 000 Selbständigen stehen nur ca. 30 000 Arbeitnehmer gegenüber. Dieses Ziffernverhältnis sollte doch selbst dem Laien auf den ersten Blick auffallen. Betrachten wir uns nun die 40 000 Unternehmer etwas näher. Die Hälfte von ihnen hält einen oder zwei Gehilfen, drei oder gar vier sind die seltensten Ausnahmen. Die andere Hälfte der „Unternehmer“ arbeitet ohne Unterstützung eines Arbeitnehmers. Und warum? Weil er selbst zum geringsten Lohn keinen Arbeiter beschäftigen kann. — In einer Versammlung in München, in welcher der Reichstags- Abgeordnete Grillenberger über: „Das Kleingewerbe und die Sozialdemokratie“ sprach, machte genannter Redner noch folgende interessante Ausführungen über die Sonderstellung, die jenes Gewerbe einnimmt. Grillenberger meinte, das Bader- und Friseurgewerbe sei jenes, das man der Hauptsache nach auch in eine sozialistische Staatsform über nehmen müsse. Man könne nicht annehmen, daß einst die Maschine, der Dampf, die Elektrizität dieses Kleingewerbe besitzigen werden. Niemand würde seinen Kopf zum Rasiren und Haarschneiden einer Maschine anvertrauen. Ebensovienig könne in dieser Branche auf Vorrath gearbeitet werden, um Produktion und Absatz regeln zu können. Also schon aus rein technischen Gründen hat Grillenberger mit Recht diesem Gewerbe eine Sonderstellung für alle Zeiten zuerkannt.

An der Lungenschwindsucht starben in der Schweiz in den Jahren:

Jahr	Gesamtzahl der Todesfälle	An der Lungenschwindsucht
1877/82	63 894	6383
1889/94	59 511	6469
1889/92	59 538	6460

jährlich. In denselben Lande, dessen gesunde, reine Gebirgsluft alljährlich Tausenden von reichen Leuten Gesundung, Erholung und Stärkung bringt, starben mit einer fröppeligen Regelmäßigkeit Jahr für Jahr mehr als 6000 Menschen, meistens Proletarier, an der Schwindsucht.

Das Arbeitersekretariat in Nürnberg geht seiner Vollenbung entgegen. Nachdem der Magistrat zunächst das Gesuch der von der Arbeiterschaft eingesetzten Kommission, 2000 M. zu diesem Zwecke zu bewilligen, mit einer sehr unbestimmten Antwort gewürdigt, die unter anderem dahin ging, daß das Institut des Arbeitennachweises „unparteiisch“ sein müsse, von keiner „politischen Partei“ ausgehen dürfe u. s. w., lehnte es eine am letzten Sonntag stattgehabte Versammlung ab, mit dem „freikümmigen“ Magistrat weiter zu verhandeln. Das Unternehmen ist durch die Arbeiter selbst finanziell gesichert, 3500 Arbeiter haben bereits Beiträge dazu geleistet. Die Kommission schlug der Versammlung folgenden Entwurf vor:

Das Arbeitersekretariat ist eine der Initiative der Nürnberger Arbeiterschaft entspringende Institution und führt den Namen: „Arbeiter-Sekretariat der Stadt Nürnberg“. Diese Institution untersteht der Aufsicht einer aus acht Personen bestehenden Kommission, welche in öffentlicher Versammlung zu wählen ist. Bei der Wahl der Kommission soll möglichst darauf Rücksicht genommen werden, daß die verschiedenen Industriezweige in derselben vertreten sind. Zur Erledigung der Geschäfte wird bis zu anderweitiger Beschlußfassung Folgendes bestimmt:

A. Arbeitsplan.

Das Arbeitersekretariat erteilt mündliche Auskunft in gewerblichen Streitigkeiten, welche der Kompetenz der Gewerbegerichte unterliegen; über Kranken-, Unfall-, Alters- und Invaliditätsversicherung; über Arbeiterschutz, Vereins- und Versammlungsrecht, sowie über das Fabrikinspektorat. Das Sekretariat nimmt Beschwerden über diese Gegenstände auf und veranlaßt deren zweckmäßigste Erledigung.

Soweit zur Erledigung dieser Aufgabe schriftliche Arbeiten erforderlich sind, werden auch diese vom Sekretariat angefertigt. Berechtig, aber nicht verpflichtet ist der Sekretär zur Ertheilung von Auskunft in Heimaths-, Bürgerrechts-, Vertheilungs- und Armensachen, sowie bei Nichtstreitigkeiten.

Statistische Erhebungen sind nach Bedarf zu pflegen und können sich erstrecken auf: Lohnverhältnisse, Arbeitszeit, Wohnung und Nahrung der Arbeiter, Betriebsunfälle, Gewerbekrankheiten, Arbeitslose, Ab- und Zuzug von Arbeitern, Gewerbebewegung, Arbeiterorganisationen, Arbeiterschutz, Wohlfahrts-Einrichtungen, Arbeitslosigkeit, auf alle innerhalb der wirtschaftlichen Arbeiterbewegung auftretende Zeit- und Streitfragen.

Unter B wird die Geschäftsordnung festgelegt, die nur von lokalem Interesse ist. Der Entwurf wurde von der Versammlung angenommen. Als Arbeitersekretär wurde einstimmig der in der Gewerkschaftsbewegung fast am bekanntesten Genosse Segel, bisher Redakteur der „Frankischen Tagespost“, gewählt.

Gewerkchaftliches.

Internationale Konferenz der Thonwaren-Arbeiter (Töpfer etc.). In Gdrlitz wurde in den Tagen vom 28. bis 29. September die erste internationale Konferenz abgehalten. Im Austrage der internationalen Kommission der Töpfer Deutschlands nahm Jahnke-Berlin an den Beratungen theil. Anwesend sind außerdem als Vertreter anderer Länder Nähler-Kopenhagen für Dänemark, Brablec-Prag, Zehl-Wien und Dogenauer-Freiburg. Wegen der hohen Kosten haben verschiedene Nationalitäten von der Entsendung von Delegirten Abstand genommen und haben der Konferenz Zustimmungsdressen übermittelt. Als Tagesordnung wurden folgende Punkte genehmigt: 1. Bericht der Kommission. 2. Bericht der einzelnen Länder. 3. Wanderunterstützung. 4. Streiks. 5. Fachpresse. Das Hauptinteresse konzentrierte sich auf den Punkt 3; daneben wurde die Frage eines internationalen Organs eingehend durchberathen. Von den wesentlichen Beschlüssen der Kommission führen wir im Auszuge folgendes an: 1. Organisirte eines Landes treten beim Uebertritt über die Grenze in die Rechte und Pflichten der Organisationen des Nachbarlandes ein; es sollen in den Mitgliedsbüchern darauf bezügliche Bestimmungen in den Hauptsprachen beigelegt werden. 2. Die Unterstützung bei Streiks wird gewährt, wenn die internationale Kommission davon verständigt ist. Angriffsstreiks sollen bei ungünstiger Konjunktur vermieden werden. 3. Bei der Agitation ist das Hauptaugenmerk auf die Verkürzung der Arbeitszeit zu legen. Der Obmann der Kommission (Karl Jahnke, Berlin, Puttbusenstr. 44) hat dafür eingetreten, daß die einzelnen Länder die Branchen-Organisation durchführen. 4. Ein internationales Organ hält man angesichts der länderhaften Organisation für verfrüht. Die bestehenden ausländischen Fachblätter werden jeder Organisationsgruppe eines Landes durch das betreffende Mitglied der internationalen Kommission gratis zugestellt; die Kosten hierfür sowie für die anderen Ausgaben werden durch freiwillige Sammlungen gedeckt.

Die Mitglieder der Kommission bilden die Delegirten zur internationalen Konferenz, welche bei besonderen Anlässen zusammentritt; den einzelnen Mitgliedern der Kommission werden je 2 Kollegen zur Seite gestellt, welche mit den Genannten zusammen das Landeskomitee bilden. Almonatlich haben die einzelnen Komitees dem Obmann Bericht zu erstatten; vierteljährlich giebt der Obmann ein Gesamtbild davon in der Fachpresse. Die internationale Kommission der Thonwaren-Arbeiter ist unabhängig von den Landesorganisationen.

Am 21. September begannen in Gdrlitz auch die Verhandlungen des neunten Deutschen Töpferkongresses, der von 19 Delegirten besucht war, darunter zum ersten Mal ein Vertreter der Ziegeleiarbeiter. Vertreten sind 8652 Mitglieder in 112 Zahlstellen, außerdem sind nicht weniger als 390 Einzelmitglieder in 248 Orten organisirt. Genosse Saboth-Hamburg vertritt die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands. (Näherer Bericht folgt.)

Achtung, Metall- und Holzarbeiter! Der Zustand der Arbeiter in der Gäßtrower Waggonfabrik dauert fort. Unzufrieden sind 180 Mann, davon zwei Drittel Verheirathete mit 109 Kindern. Unterstützung ist dringend notwendig. Briefe und sonstige Sendungen sind an H. Grapentin, Gäßtrow, Gäßthof „Stadt Schwerin“, zu richten.

Achtung, Goldleisten-Arbeiter! Die Politurarbeiter der Goldleisten-Fabrik von Kehrberg u. Tempel in Hamburg befinden sich im Zustand, weil ihnen zugemuthet wird, in Akford zu arbeiten, wo sie bisher in Wochenlohn gearbeitet haben, und dieses einen Lohnausfall von 25 pCt. ergeben würde.

Au die Getreideträger und Schipper! Kollegen! Da uns durch Nachaktionen die Versammlung im Weidhause unmöglich gemacht wurde, so haben wir am Freitag, den 28. September eine öffentliche Versammlung bei H. d. llig, Friedrichstr. 44, Abends 8 Uhr, einberufen. Wir bitten unsere Kollegen, in dieser Versammlung recht zahlreich zu erscheinen. Der Vertrauensmann, Carl Pech.

Schöneberg. Die Zahlstelle des deutschen Metallarbeiter-Verbandes ist von heute ab von Pommerente, Bahnstr. 23, nach der Goltstr. 43 bei Genossen Klante verlegt. Die Beiträge werden dafelbst zu jeder Tageszeit entgegen genommen; gleichzeitig kann die Verbandszeitung dort abgeholt werden. Der Kassirer Holzbüter, Sedanstr. 48, Hof 3 Tr., nimmt ebenfalls Beiträge entgegen.

Zum Bergarbeiterstreik. Wir sind heute wieder einmal in der Lage, einen neuen Beweis zu der von uns schon oft behaupteten Thatsache bringen zu können, daß die Behörden bei Streiks sich stets auf Seite der Unternehmer stellen. Ein gültiger Bind hat uns nachfolgendes Schriftstück, im Original, zugewandt: An Frau Gathhof-Wesigerin Elvriede Neg in Ober-Dernsdorf. Da die Arbeitseinstellungen an Umfang immer mehr zunehmen und Aufrehtung zu befürchten, so sind die hiesigen Gathhof-Wesiger zu dem Entschluß gekommen, in der gegenwärtigen Zeit ihre Säle zu Versammlungen nicht herzugeben. In dem ich Sie davon benachrichtige, bin ich der festen Ueberzeugung, daß auch Sie diesem Entschluß beitreten und zu der morgigen Versammlung den Saal nicht hergeben.

In diesem Sinne werde ich das Gesuch zur Abhaltung der am 22. d. Mts. beabsichtigten öffentlichen Bergarbeiter-Versammlung zurückweisen.

Felshammer, den 21. September 1894. J. N. 1468. Der Amtsvorsteher, Schmidt. In wie weit dieser behördliche Wink mit dem Jaupsahl gestrichelt hat, sind wir im Augenblick noch nicht in der Lage mittheilen zu können.

Vom Oldenburger Glasarbeiterstreik werden noch ungefähr 60 Gemahrgelgte zu unterstützen sein und ist eine Unterstützung derselben dringend notwendig.

In den übrigen Orten, in welchen die Glasmacher mit den Fabrikanten in Differenzen gerathen sind, ist eine Aenderung noch nicht eingetreten und ist deshalb der Zuzug von Glasmachern noch fernzuhalten von Berlin, Flensburg, Hamburg und Groß-Räschen. Auch von Oldenburg muß der Zuzug ferngehalten werden, damit die Gemahrgelkten zunächst Arbeit erhalten. Adresse: A. Gebel, Hintern Graben Nr. 18, Bergedorf bei Hamburg.

Der Zustand der Glasarbeiter in Nive de Gier soll, wie dem „Temp“ von St. Etienne gemeldet wird, beendigt sein.

Aus dem Situationsbericht der Generalkommission ist zu entnehmen, daß der Streik der Selter in Schlotheim beendet ist. Die Unterstützung, welche an die Streikenden in der letzten Woche gezahlt werden konnte, war nur sehr gering. Da außerdem die Fabrikanten Arbeiter aller möglichen Verufe zum Ersatz der ausbleibenden Selter herangezogen hatten, so waren diese genöthigt, die Arbeit bedingungslos wieder aufzunehmen.

Ueber die Streiks in Deutschland im Jahre 1893 veröffentlichte die Generalkommission eine Statistik. Eingang der Statistik wiederholt der Bericht dieselben Klagen, wie im Vorjahre und 1892. Die Vorstände der Verbände, beziehentlich die Streikkomitees waren trotz aller Mahnung, Bericht einzuliefern und trotz des in Halberstadt angenommenen Antrags: „Ueber Beginn, Weiterentwicklung, Beendigung und Erfolg des Streiks ist der Generalkommission Bericht zu erstatten“ auch im letztvergangenen Jahre zu säumig. Weiter macht der Berichtserstatter von vorn herein darauf aufmerksam, daß die Streikstatistik nicht nur unzureichend ist nach der Richtung hin, daß nicht alle Streiks, welche stattgefunden haben registriert werden konnten, sondern daß auch die Angaben über die Dauer, Zahl der betheiligten Per-

sonen und die bei den Ausständen verwandten Ausgaben völlig ungenau sind. Dies vorausgeschickt, sucht die Kommission, soweit es möglich, dennoch ein annähernd richtiges Bild zu geben. 1890-91 waren von den 226 Arbeitseinstellungen 147 Angriffsstreiks, 1892 von den 73 Arbeitseinstellungen 19 Angriffsstreiks und 1893 von den 116 Arbeitseinstellungen 37 Angriffsstreiks, das heißt solche, durch die eine Verkürzung der Arbeitszeit oder eine Erhöhung des Lohnes herbeigeführt werden sollte. Ist nun aus der Vermehrung der Zahl der Angriffsstreiks nicht ohne Weiteres zu schließen, daß die Arbeitslosigkeit günstiger oder die Stärke der Organisationen gewachsen ist, so ließe der Erfolg der Arbeitseinstellungen einen solchen Schluß wohl zu. Von den Angriffsstreiks waren 1890-91: erfolgreich 54, theilweise erfolgreich 59 und erfolglos 30. 1892: erfolgreich 6, theilweise erfolgreich 6 und erfolglos 8. 1893: erfolgreich 18, theilweise erfolgreich 11 und erfolglos 8.

Die Abwehrstreiks verliefen: 1890/91 79 Streiks, davon erfolglos 13, theilweise erfolgreich 30 und erfolglos 25; 1892 53 Streiks, erfolgreich 19, theilweise erfolgreich 9 und erfolglos 24; 1893 79 Streiks, erfolgreich 33, theilweise erfolgreich 14 und erfolgreich 30. Hieraus ist ersichtlich, daß die Arbeiter dann, wenn sie von den Unternehmern angegriffen werden, weniger Aussicht auf Erfolg mit einem Streik haben. Besonders trifft dies bei den Streiks, welche infolge von Maßregelungen inszeniert werden, zu, während es öfter gelingt, Lohnreduzierungen durch eine Arbeitseinstellung zurückzuweisen.

Von den einzelnen Gewerkschaften haben die Schuhmacher am meisten Streiks gehabt, nämlich 20; dann folgen die Metallarbeiter und Brauer mit je 10; ferner die Bildhauer und Töpfer mit je 8, die Zimmerer, der Holzarbeiter-Verband (vom 1. Juli 1893 an) und die Tabakarbeiter mit je 6 Streiks. — Sämmtliche 10 Streiks der Metallarbeiter waren Abwehrstreiks; die Brauer hatten 7 Abwehrstreiks, die Schuhmacher 9, die Töpfer 8 (also sämmtliche Streiks). Verhältnismäßig die meisten Angriffsstreiks haben die Bildhauer aufgezogen, nämlich 7 von 8, während die Schuhmacher in 11 Streiks angreifend vorgingen. Die Schneider hatten nur einen, und zwar einen Angriffsstreik, bei dem die größte Personenzahl, nämlich 4000, betheilt war. Bei den Schuhmachern waren 1268, bei den Steinmetzen 1054 Personen betheilt, während die Maurer einen Streik mit 34 Mann hatten und bei den 10 Streiks der Brauer nur 323 Mann in Frage kamen, so daß auf einen Streik im Durchschnitt 32,3 Mann kommen. — Die größte Geldsumme verausgabten die Lithographen, denen 2 Streiks, wobei 254 Personen 19 Wochen lang im Ausstand sich befanden, im ganzen 44 943 M. kosteten. Der größte Theil dieser Summe 23 591 M. war durch Sammellisten, 11 516 M. von anderen Gewerkschaften und nur der Rest von 8500 M. von den Lithographen selbst aufgebracht worden. Die Streiks der Schuhmacher haben 19 023 M., die der Korbmacher 18 792 M., die der Steinmetzen 13 445 M. und die der Brauer 13 108 M. gekostet.

Mit Rücksicht auf die nicht ausreichende Genauigkeit der Statistik sind, wie auch der Berichtserstatter des „Korrespondenzblatt“ sagt, sichere Schlüsse aus dem gewonnenen Zahlenmaterial nicht zu ziehen. — Folgende Tabelle möge noch das Verhältnis der 1893er Streiks zu denen der Vorjahre zeigen:

Jahr	Anzahl der Gewerbe in denen Streiks vorliefen	Anzahl der Streiks	Zahl der betheilt. Personen	Dauer der Streiks in Wochen	Gesammt-Ausgabe M.
1890-91	27	226	38 596	1348	2 094 922
1892	21	73	3 022	507	84 638
1893	26	116	9 358	568	172 001

hoffen wir, daß die deutschen Gewerkschaften von Jahr zu Jahr mehr die Nothwendigkeit und den Nutzen einer guten Statistik begreifen mögen.

Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Wien, 25. Sept. Naturforscher-Kongress. Der heutige Tag war Vortrags- und Geduldtag. Prof. Dr. Hildebrand sprach über den großen Erfolg der Intubations-Methode bei der Behandlung der Diphtherie in Wien. In der Section für Ethnographie und Anthropologie behandelte Dr. Glük die Abstammung und die Einwanderung spanischer Juden nach Böhmen. Redner kam zu der Schlussfolgerung, daß die europäischen Juden keine Semiten seien, sondern Mischlinge von Nichtsemiten mit Semiten. — Der Psychiater Forel in Zürich verlangte in seinem Vortrage das Verbot des Alkoholgenußes in Irren- und Neurosen-Heilanstalten.

Best, 26. Sept. Der vereinigten Dreierauschuss des Oberhauses hat den Gesetzentwurf über die Religion der Kinder in der General- und in der Spezialdebatte angenommen.

Paris, 26. September. Nach einer Meldung aus Neaug entlegte auf einer für die Mauder erbauten Schmalpau-Bahn ein Militärzug, 10 Soldaten wurden verwundet.

London, 26. Sept. Nach einer Lloyd-Depesche aus Kopenhagen vom heutigen Tage ist das russische Kriegsschiff „General-Admiral“ beim Kap Resnäs gescheitert. Ein Dampfer ist zur Hilfe abgegangen.

London, 26. September. Wie dem „Reuter'schen Bureau“ aus Shanghai gemeldet wird, beschlagnahmte infolge eines Telegramms des chinesischen Konsuls in Singapur ein chinesisches Kriegsschiff am 21. September im Kanal von Formosa den englischen Dampfer „Patban“, weil Kriegsmunition an Bord vermutet wurde. Der Dampfer wurde zur Untersuchung der Ladung nach Kelung gebracht.

(Depeschen-Bureau Herold.)

Wien, 26. September. Die Meldung von dem Abschluß eines Bündnisses zwischen Japan und Rußland wird von hiesigen, der japanischen Gesandtschaft nahestehenden Kreisen für unbegründet erklärt.

Triest, 26. September. Der deutsche Dampfer „Kronprinz Wilhelm“ stieß bei der Einfahrt in den Hafen von Palermo auf eine Felsklippe und trug schwere Havarien davon. 246 Auswanderer, welche sich an Bord befanden, mußten aufgeschifft werden.

Brüssel, 26. September. Die hiesigen Gerichte sind gegenwärtig eifrig damit beschäftigt, den Urheber des von der deutschen Presse gebrachten Gerüchts über angeblich anarchistische Vorgänge in Belgien ausfindig zu machen. Hauptsächlich wird auf den Urheber der Nachricht über die Entdeckung von 40 Dynamitpatronen in der Wohnung des hiesigen Bürgermeisters, welche vollständig aus der Luft gegriffen ist, gefahndet.

Brüssel, 26. September. Der Prozeß Jonaux wird erst im Dezember verhandelt werden. Die Vertbeiligung hat beschlossen, das Gutachten des bekannten Pariser Arztes Brouardel einzuholen.

Udapest, 26. September. Der Dreier-Auschuss des Magnatenhauses hat das Gesetz, betreffend Reception der Juden genehmigt.

Zhanghai, 26. September. Der größte Theil der japanischen Schiffe von Haiyungtau abgefahren, das Ziel ihrer Reise ist unbekannt. Infolge dessen herrscht große Erregung, und mit Beforgnis sieht man den kommenden Ereignissen entgegen. Seitens der chinesischen Regierung wurden deren europäische Agenten beauftragt, alle benutzbaren Kriegsschiffe aufzufahren.

Tokio, 26. September. Das zweite Armeekorps, bestehend aus 30 000 Mann, ist eingeschifft worden. Alle an dasselbe ergangenen Befehle, sowie dessen Bestimmungsort, werden streng geheim gehalten. Der Kriegsminister Graf Oyam hat das Kommando übernommen.

Arbeiter! Parteigenossen!

Der brutale Willkürakt des Brauereirings harret noch der Sühne. Den Hunderten unschuldig auf Pflaster geworfenen Arbeitern ist noch keine Genugthuung geworden. Arbeiter und Parteigenossen! Ohne eure opferwillige Unterstützung würden die Gemäßigten der bittersten Noth verfallen und gezwungen sein, um Gnade zu betteln. Die Hochherzigkeit der Berliner Arbeiterschaft hat diese Schmach verhindert. Der erste Sturmangriff des Propentums scheiterte an eurem Solidaritätsgefühl. Nicht eine Dresche vermochte der Bierring in eure Reihen zu legen. Einig, geschlossen, kampfesmutzig und opferwillig seid ihr fest entschlossen, den entbrannten Kampf zum siegreichen Ende zu führen. Arbeiter, Parteigenossen! Euer Wollen garantiert Euer Können! Ihr könnt, wenn ihr wollt.

Den zweiten Sturmangriff auf eure Phalanx mußten die dem Bierring Lebensdienste leistenden Saalbesitzer unternehmen. Die Agitation sollte unterbunden, das Mund-todmachungs-system praktiziert werden.

Auf der Wiese, die sie gegraben, sind die Saalbesitzer aufgefliegen. Ihr Wehgeschrei könnte Mitleid erwecken. Arbeiter, Parteigenossen! Selbst der Himmel, auf den der Bierring seine letzte Hoffnung setzte, ist mit uns im Bunde. Die Saison kann dem Ring nicht mehr über die Verlegenheiten hinweghelfen, die mit jedem Tag des weiteren Kampfes sich thurmhoch häufen.

Ausharren bedeutet für uns Siegen. Unsere Position ist unannehmbar. Der Stand des Boykotts ist ein vorzüglicher. Wir können zuwarten, ohne entbehren zu müssen. Arbeiter, Genossen! Je konsequenter der Boykott durchgeführt wird, desto nachhaltiger seine Wirkung, desto entscheidender der Sieg. Duldet keine Ausflüchte, keine Ausreden. Wer nicht mit uns ist, ist gegen uns. Soweit unser Einfluß reicht, muß das Ringbier verpönt werden. Nicht ein Tropfen darf getrunken werden.

Arbeiter, Genossen! Die Bierzufuhr ist eine geregelte. Sie wird mit jedem Tag der Fortdauer des Boykotts eine bessere. Alle Ansprüche können befriedigt werden. Darum widersteht jeder Versuchung, Ringbier zu trinken. Die schwerste Arbeit ist gethan. Die Periode der Organisation des Kampfes war die aufreibendste. Jetzt wird uns der Kampf leicht, weil wir das Terrain zum guten Theil beherrschen. Der Sieg muß unser werden, wenn wir bisher mit gleicher Schärfe und Ausdauer der Parole gefolgt sind.

Hoch der Boykott sämtlicher Ringbrauereien! Trinkt keinen Tropfen Ringbier!

Die Boykottkommission.

Boykottfreies Bier liefern:

- Brauerei Carlöberg, Friedrich Reichenkron, Charlottenburg.
- Brauerei Wilhelmshöhe, E. Lehmann, Berlin.
- Brauerei Bichelshof, Direktor Hoffmann.
- Münchener Brauhaus, Aktien-Gesellschaft, Berlin.
- Süddeutsche Brauerei, Karl Ring u. Co., Berlin.
- Schloßbrauerei, Fürstenwalde, Niederlage bei Franz Heiser, N. Liesenstr. 5.
- Bürgerliches Brauhaus (in Firma Müller), Frankfurt a. D.
- Phönix-Brauerei, E. Radon, Lichterfelde.
- Brauerei Jagdschlößchen, Eberswalde, Niederlage, Edm. Renter, Swinemünderstr. 45.
- Brauerei Wusterhausen, Vertreter: Max Fleischer, Reichenbergerstr. 155.
- Brauerei Rivoli, Straußberg, Niederlage Stabernad, Mühlensstraße 49a.
- Brauerei in Storfow (in Firma A. Mielche), Vertreter: Spieckermann, Weberstraße 66.
- Louisen-Brauerei, Vellermannstr. 71a/72.
- Brauerei Danz, Freienwalde a. O., Vertreter: W. Marßen, N. Gartenstr. 152.
- Bürgerliches Brauhaus, Luckenwalde, Niederlage Gust. Spieckermann, Weberstr. 66.

Lokales.

Gewerbegerichts-Wahlen. Auf der Arbeitnehmer-Liste lautet das Resultat:

Sieg auf der ganzen Linie!

Auf der Arbeitgeberliste siegten 6 unserer Kandidaten. Und zwar im 12. Bezirk mit 101 Stimme gegen 75. Im 36. Bezirk mit 108 Stimmen gegen 30. Im 42. Bezirk mit 136 Stimmen gegen 49.

Auf dieser Liste haben wir die beiden Siege behauptet und 4 neue gewonnen.

Von dem Vorsitzenden der Saalkommission, Herrn Feuerstein ist heute dem Genossen Auer die schriftliche Mitteilung zugegangen, daß sich die Vertreter der Ringbrauereien für Freitag oder Sonnabend dieser Woche zu einer Zusammenkunft mit der Saalkommission und den Arbeitervertretern bereit erklärt haben. Ueber die Vorgänge in den Brauereireisen, welche zu diesem Entschlusse führten, weiß die „Nat.-Ztg.“ zu berichten: Ueber die bezüglichen Verhandlungen wurde in der letzten Sitzung der Vertreter der Brauereien berichtet und gleichzeitig beschloßen, dem Wunsche der Gastwirthe, in erneute Verhandlungen mit der Boykottkommission einzutreten, nachzukommen. Ein Theil der Brauereien war übrigens gegen jede Verhandlung, weil dabei doch nichts herauskäme und nur die Rücksicht auf die Gastwirthe hat sie veranlaßt, ihren Widerspruch aufzugeben. Die Brauereien werden aber bei den diesmaligen Verhandlungen nicht durch die Herren Haysoldt und Röske vertreten werden, wie dies seiner Zeit auf dem Gewerbegericht der Fall war. Ersterer ist erkrankt und letzterer hat das ihm auch diesmal wieder angetragene Mandat seiner Berufsgenossen abgelehnt, u. a. wohl auch mit Rücksicht auf die ihm gegenüber beliebte Kampfesweise der Sozialdemokratie, welche die Grenzen des Anstandes weit überschritten hat.

Von einer Ausdehnung des Boykotts auf drei bisher ringfreie Brauereien — Bergbrauerei Brandenburg, Bürgerliches Brauhaus Luckenwalde und Brauerei Hildebrandt — wissen hiesige Blätter zu berichten. Wir haben dem gegenüber nur zu bemerken, daß an dieser Angabe kein wahres Wort ist. Weder mit den genannten noch mit sonst einer der ringfreien Brauereien existiren über die Arbeiterverhältnisse Differenzen oder haben solche während der letzten Wochen des Boykotts existirt.

Den durch Herrn Rösikes Uebermacht schwer gedrückten Ringbrauereien scheint in dem neuen Gebräu der „Gurkenbowle“ eine empfindliche Konkurrenz zu erwachsen. Wie das Kapital aber bisher alle neuen Erfindungen sich nutzbar gemacht hat, so soll man auch in einer engeren Ringgenossen-Konferenz, zu der — das wissen wir genau — Herr Kommerzienrath Rösike nicht geladen war, dahin überein gekommen sein, in den leeren Sudhäusern fortan statt des von den Arbeitern boykottirten Bieres „Gurkenbowle“ zu brauen, da gegen einen Gurkenbowle-Boykott sicherlich der Staatsanwalt einschreiten würde. Mit dem Brauen in Masse müßte man aber sofort beginnen, da sonst die Restaurateure sich die Bowle selbst brauen würden, wie es theilweise schon geschieht. In den Schaufenstern einiger größerer Lokale, wie z. B. im „Internationalen Bar“ in der Leipziger-

straße wären schon Plakate ausgehängt des Inhalts: „Gurkenbowle! Lieblingstränkchen Sr. Majestät des deutschen Kaisers.“ — Auch ein Zeichen der Zeit am Ende des 19. Jahrhunderts in Syree-Byzanz!

Der Fiskus und der Saalbesitzer. Wir sind zur Veröffentlichung des folgenden Briefes ermächtigt, der unserm Genossen Nulitz (dem Einrufer der beabsichtigten Delegirtenwahl zum Frankfurter Parteitag anberaumten Versammlung) von dem Saalbesitzer Herrn G. Nuschwitz, Cantianplatz, zugesandt wurde.

Herr Nuschwitz schreibt: „Es sind mir heute von seiten des Hauseigentümers, nämlich des Fiskus Unannehmlichkeiten berichtet worden und thut es mir daher leid, die zum Freitag, den 28. d. M. angemeldete Versammlung nicht annehmen zu können und bitte ich das weitere veranlassen zu wollen.“

Es soll uns nicht wundern, wenn gewisse Blätter schamlos genug sind, auch diese Saalverweigerung als einen Erfolg gegenüber der Arbeiterschaft zu preisen.

Zur Lokalliste. In den Schankwirtschaften Prinz Albrechtstraße 2, bei Sindrarn, Yorkstr. 44, sowie im Lokal der Wittwe Seiler, Zimmerstr. 71, wird boykottirtes Bier ausgeschenkt.

In seinem „Kleinen Journal“ leistet sich Herr Dr. Leipziger auch eine „Rezeption“ der vorgestrigen Weber-Aufführung im Deutschen Theater. Sie wird folgendermaßen eingeleitet:

Mit Trampeln und Rabau hat die Sozialdemokratie gestern Abend ihren Einzug in das Deutsche Theater gehalten und dank der geschickten Arrangements der im Parquet sitzenden Festordner Singer und Liebkecht mit ihrer rothen Fahne einen Sieg errufen. Die Vertrauten der Partei, durch ihre Prosidisse wohlinstruirt und geschickt vertheilt, brüllten ihrem neuen Nationaldichter Hauptmann jubelnd zu, und das vornehme Haus in der Schumannstraße erdröhte zum ersten Male seit seinem Bestehen von dem Gepolter schmutziger Stiefel.

Und so geht der Pöbelton weiter, bis Herr Dr. Leipziger zum Schluß auf Ehre und Gewissen versichert, daß er am Dienstag Abend für immer vom Deutschen Theater Abschied genommen habe.

Wie wir hören, will der Chefredakteur des „Kleinen Journal“ fortan einzig bei seinem liebreichen Herrn Onkel, dem wegen seiner genialen Schwindeleien zu zehn Jahren Zuchthaus verurtheilten Bankier Leipziger geistige Erquickung suchen.

Wir hoffen, daß das Deutsche Theater diesen erschütternden Verlust mit Fassung ertragen wird. Auch diejenigen unserer Parteigenossen, welche sich den Besuch des Deutschen Theaters gestatten können, werden hoffentlich ohne die Vordellatmosphäre des „Kleinen Journal“ auskommen.

Ein Nachstück aus dem preussischen Militärstrafrecht. In das Festungsgeschloß zu Spandau wurde unlängst von einem ostpreussischen Regiment ein Sträfling eingeliefert, der nicht weniger als 19 1/2 Jahre abhauen soll. Als militärischer Kanonist wurde er im Alter von 27 Jahren beim Regiment eingestellt; wenige Tage war er erst im Dienst, als er eine sogen. Insubordination beging, wegen der er eine kleine Strafe erhielt. Sodann kam Vergehen auf Vergehen, und schließlich wurde gegen den Unglücklichen wegen aller Straftaten, für welche er nach dem „Gesetz“ 25 Jahre hatte bekommen müssen, auf eine Gesamtstrafe von 19 1/2 Jahren erlanten.

Nicht hundert Prozent, sondern hundertunddreißig Prozent Dividende bringt die Deutsche Gasglühlicht-Gesellschaft zur Vertheilung. Der Generalversammlung dieser Gesellschaft, die am Sonnabend getagt hat, waren die tausend Mark, die ursprünglich jede Aktie an Gewinn einbringen sollte, noch nicht genug, und sie fand, daß die völlige Lösung des Patentkontos, die ursprünglich beabsichtigt war, ein unnützes Ding sei und die Freude am ehrliehen Erwerb verleihe. Das Patentkonto wurde daher mit 350 000 M. in die Bilanz eingestellt; dadurch wird es den Aktionären ermöglicht, noch weitere 300 M. pro Aktie einzubehalten. Die neue Bilanz ergibt einen Reingewinn von 2 979 454 M., welcher wie folgt vertheilt werden soll: Reservefonds 95 099 M., 5 pSt. Dividende an die Aktionäre gleich 73 950 M., 125 pSt. Superdividende gleich 1 831 250 M., Kontiende dem Aufsichtsrath 115 836 M., ebenso an Vorstand und Beamte 230 508 M., der Rest von 55 510 M. wird auf neue Rechnung vorgetragen. Gegenüber der lieblichen Spende von fast 350 000 M., die den paar Aufsichtsräthen und Beamten zu allem übrigen noch in den Schooß geworfen ist, giebt es allerdings auch ein bescheidenes Konto, das sich nur auf 158 586 M. und 63 Pf. beläuft. Es ist dies das Kontokonto. Die Arbeiter werden von dieser reichen Gesellschaft mit den großartigen Wochenlöhnen von zwölft bis hinauf zu vier und zwanzig Mark abgespreißt! Doch halt. Es ist den Arbeitern auch zuweilen Gelegenheit geboten, mehr zu verdienen. Dann und wann werden nach Beendigung der normalen neuneneinhalbstündigen Arbeitszeit noch Ueberstunden gemacht; damit die Leute aber nicht gar zu äppig werden, bezahlt man diese Ueberarbeit geringer, als die regelrechte Arbeit. Pro Ueberstunde erhalten die mit 21 M. entlohnten Arbeiter 35 Pf. und diejenigen, welche den hohen Lohn von 24 M. beziehen, 40 Pf. Eine höhere Entlohnung verträgt das Geschäft wahrcheinlich nicht.

Eines muß man bei der Gasglühlicht-Gesellschaft allerdings anerkennen. Sie verbrämt ihren nachkapitalistischen Standpunkt

nicht mit dem Schwindel der sog. Wohlfahrts-Einrichtungen, die jetzt unter der geriebensten Sorte der Ausbeuter im Zeitalter der Sozialreform so ungemein beliebt geworden sind.

Sie will ausbeuten, möglichst reichlich ausbeuten — und daß sie das mit aller wünschenswerthen Klarheit ausspricht, das ist heute, wo die Kapitalisten mit den Frommen in der Kunst gemeinster Lüge und Heuchelei auf Erfolgsweg wetteifern, immerhin auch schon ein Verdienst.

Das Betriebsamt der Stadt- und Ringbahn hat an die „Berliner Vorort-Zeitung“ ein längeres Schreiben gerichtet, in welchem die genauen Bestimmungen über die Benutzung der Zuschlagarten noch einmal mitgetheilt werden. Der kürzlich durch die Blätter gebrachten Nachricht, daß eine „gänzliche oder theilweise Aenderung dieser Vorschriften eintreten werde“, wird von dem Betriebsamt wie folgt widersprochen: „Von einer derartigen Aenderung ist nicht die Rede, wohl aber ist es nach wie vor dem verständigen Ermessen der Diensthabenden überlassen, in Fällen, wo Reisende versehentlich über die Zielstation hinausgefahren sind oder irrtümlich eine falsche Richtung eingeschlagen haben, Betrag also offenbar ausgeschossen ist, lediglich den Betrag für die ohne gültigen Fahrausweis durchfahrene Strecke einzuziehen.“ Zum Schluß des Schreibens heißt es: „Auch die weiter von Ihnen gebrachte Nachricht, daß wir allen, welche laut Buchnachweis die Strafe von sechs Mark gezahlt hätten, die Aufforderung haben zugehen lassen, fünf Mark der gezahlten Summe bei der Station Alexanderplatz zu erheben, ist unrichtig. Von uns ist eine solche Verfügung niemals erlassen worden.“

Folgendes Wortlaut hat das hektographirte Formular, auf dem dem Reisenden, die ohne bösen Willen über das Ziel hinausgefahren sind, die Mittheilung gemacht wird, daß sie von den ihnen abgenommenen sechs Mark merkwürdiger Weise nur fünf wieder erstattet erhalten sollen:

Auf das gefällige Schreiben vom . . . erwidern wir ergebenst, daß ein Reisender, welcher seine Fahrt über die Zielstation, nach welcher seine Fahrkarte lautet, fortsetzen will, für die beabsichtigte Weiterfahrt eine Zuschlagkarte zum entsprechenden Betrage am Schalter, bei dem Zugführer oder bei dem diensthabenden Stationsbeamten auf derjenigen Station, auf welcher die Gültigkeit der ersten Karte aufhört, zu lösen hat. Diese Bestimmung ist durch den Tarif für die Beförderung von Personen p. p. auf der Berliner Stadt- und Ringbahn und im Berliner Vorortverkehr, gültig vom 1. Januar 1894 odnungsgemäß zur Kenntniß des Publikums gebracht. Der Reisende, welcher ohne gültige Fahrkarte angetroffen wird, hat nach Maßgabe des § 21 der Verkehrsordnung für die Eisenbahnen Deutschlands den doppelten Fahrpreis, mindestens den Betrag von 6 M. zu entrichten. Da Sie am 6. d. Mts. auf der Station . . . ohne gültige Fahrkarte angetroffen sind, so ist hiernach der Betrag von 6 M. verwirkt und zu Recht erhoben. Eine beabsichtigte Fahrgeld-Hinterziehung, welche im vorliegenden Falle nicht angenommen ist, würde außerdem strafrechtlich zu verfolgen sein. Mit Rücksicht auf die Ihnen seitens vorgetragener Umstände wollen wir ausnahmsweise in den nächsten acht Tagen gegen Vorzeigung dieses Schreibens von der Fahrkarten-Ausgabe Berlin, Potsdamer Bahnhof werden gezahlt werden.

In der Form vergiebt sich also die Eisenbahn-Bureaucratie nichts.

Die Pferdebahn-Bureaucratie will sich auch Lorbeerererringen, wo die Eisenbahn-Bureaucratie so modere Fortschritte macht. Ein Kind unter sechs Jahren wird bekanntlich frei auf der Pferdebahn befördert; diese Bestimmung hat jedoch nur Gültigkeit, wenn der das Kind begleitende Passagier einen Sitzplatz einnimmt. Will dagegen der Fahrgast mit einem noch nicht sechs-jährigen Kinde auf dem Perron verbleiben, so muß er für dasselbe ein Billet lösen. Die Schaffner der Großen Berliner Pferdebahn sind angewiesen worden, auf diese zwar schon längst bestehende, aber nicht mehr beachtete Verordnung strengstens zu achten, da im Publikum sich die Ulfance herausgebildet, für auf dem Perron stehende Kinder nichts zu bezahlen.

Das Unglück auf der Pferdebahn, das vor einigen Tagen den österreichischen Offizier betroffen hat, bildet die Ursache eines Zeitungsstreites, in dem die „Norddeutsche Allgemeine“ mit der „Vossischen Zeitung“ um die Palme der — Menschlichkeit ringt. Die „Voss. Ztg.“ gewährte folgendem Briefe eines Arztes Aufnahme:

„Ich kam gegen 2 1/2 Uhr, gerade als die Droschke mit dem Ueberfahrenen fortfuhr, an das Potsdamer Thor; dicht dabei stand ein mir bekannter Arzt; ein anderer Arzt ging eben vorbei. Kerze waren also zur Stelle. Daß aber die Kerze sich zur Hilfeleistung in solchen Fällen nicht drängen, darf nicht Wunder nehmen. Abgesehen davon, daß für solche Hilfe niemals gutwillig auch nur die Auslagen erstattet werden — selbst die requirirende Polizeibehörde lehnt die Honorierung mangels „Fonds“ für solche Fälle ab und zahlt nur auf Klage — hat der Arzt nur später die Droschke zu bestehen, Gutachten zu erstatten und zuletzt noch Mergel. Wenn er sich am nächsten Tage nach seinem Patienten umsehen will, so ist dieser meist auf Kimmerniedersehen verschwunden — die Berufsgenossenschaft hat ihn abgeholt und in eine ihrer sog. Rettungstationen gebracht. Die Kerze würden viel bereitwilliger helfen, wenn im städtischen Etat die Mittel bereitgestellt würden, den Kerzen wenigstens die baaren

Uelagen und vielleicht auch das tagmäßige Honorar zu erhalten.

Ueber diesen wundervoll mancherleiigen Jynismus entwirft sich die Nord. Allg. Ztg. in folgendem Ausdruck:

Die „Voll. Ztg.“ fügt diesem Schreiben keine Bemerkung bei; sie meint wohl, es sei überflüssig, die Handlungsweise der betreffenden Herrn Ärzte bedürfe keiner besonderen Kennzeichnung. Wir können diese Ansicht nicht theilen und sprechen es offen aus, daß wir einen derartigen Mangel an Menschlichkeit und Mitleid einem Berufsglied gegenüber bei einem Arzte für unmöglich gehalten hätten und die Theilnahmlosigkeit der betreffenden Ärzte für empörend halten.

Uns dünkt, daß Robheit und Bureaukratismus, als auf völlig gleichem Niveau stehend, einander würdig die Hand reichen können.

Zur Bucherkrasse. Der vor einigen Tagen verbaute Kaufmann Sabaschin bildete unter den Bucherern Berlins eine Spezialität, die den Buchhändlern Jahre hindurch übel mitgespielt und so manchen derselben zum Ruin getrieben haben soll. Er, der wie berichtet ward, im Zeitraum von 15 Jahren etwa eine halbe Million Mark ergattert haben mag und Besitzer mehrerer Häuser ist, schloß Privatlen Bausgelder vor; wenn diese Unternehmer nicht mehr weiter konnten, dann erstand er zu „Butterbrot-Preisen“, wie der technische Ausdruck dafür lautet, die Neubauten. Natürlich fielen die Bauhandwerker mit ihren Forderungen und „Schornstein-Hypothesen“ aus. Er, der früher an der Börse thätig gewesen, hielt sich einen Stab von Agenten, die ihm die Opfer zuschleppten. Wegen ihm wird, wie wir hören, in einem besonderen Prozeß, also nicht mit den übrigen Bucherern zusammen, verhandelt werden.

Bei dem auf Anstand und gute Sitte haltenden Deuten, welche gestern Nachmittag die Kommandantenstraße passirten, rief ein Anzug, den eine Frauensperson beging, gerechten Unwillen hervor. Dieselbe präsentirte sich auf offener Straße in einem der Militär-Jadeits, die spekulative Konfektionäre seit einiger Zeit in ihren Ladenfenstern zur Schau stellen. Einige Leute waren der Meinung, daß die Trägerin des albernem Kostüms, die übrigens am Arm eines uniformirten Mannes ging, ein Wesen sei, das der Hunger dazu getrieben haben mochte, für irgend einen Mantelkonfektionär Restkams zu laufen. Ob dieser mildere Umstand in Betracht kommt, konnte nicht festgestellt werden.

Ein Mord und ein Selbstmord wird aus dem Hause Marzgrafenstraße 89 gemeldet. Seit etwa 3 Monaten hat daselbst der 47 Jahre alte Ingenieur Georg Brifler eine im zweiten Stock straßenwärts belegene Stube inne. Er war früher zweimal in Staatsstellungen, mußte aber jedesmal den Posten niederlegen, weil seine Ehefrau Diebstahle verübte. Die Frau verübte gegenwärtig wegen eines solchen Vergehens eine mehrmonatige Gefängnisstrafe in der Barnimsstraße. Brifler leitete deswegen die Ehegesundungsfrage ein, die aber noch nicht zum Abschluß gebracht worden ist. Seine wiederholten Gesuche um Anstellung wurden mit Rücksicht auf die früheren Erfahrungen von den Behörden zurückgewiesen. Brifler gab nun sein einziges Kind, die vierjährige Tochter Frieda, zu seiner Neuen Nohstr. 8 lebenden Schwester, der Wittwe Jehrman in Pflege. Er beschäftigte sich mit Erfindungen und glaubte, durch eine Schiffsriebeinrichtung mit drehbaren Schrauben ein Problem gelöst zu haben, wodurch er ein reicher Mann werden müsse. Er bot die Erfindung der kaiserlichen Wert an, mußte aber die Erfahrung machen, daß Theorie und Praxis sich nicht vereinigen ließen. Mit dem Zusammenbruch seiner Luftschiffen fehlten ihm nicht bloß die Schaffenslust, sondern auch die zum Leben notwendigen Mittel. Brifler wurde schließlich schwermüthig und hat wohl schon seit mehreren Tagen einen Selbstmord geplant. Trophdem wandte er sich noch an eine in der Mückersstr. 104 wohnende unverheiratete Schwester um Unterstützung, die ihm bereits öfter zu Theil geworden war. Die Antwort hat er indeß nicht abgewartet. Am Dienstag Abend trat er bei der verwitweten Schwester Jehrman ein, veranlaßte, daß seinem Töchterchen das beste Kleid angelegt wurde, nahm die Kleine mit sich und hat die Schwester, sie möge am Mittwoch früh um 7 Uhr das Kind wieder abholen. Als Frau Jehrman zu der bestimmten Stunde eintraf und das unverhoffte Zimmer betreten hatte, fand sie ihren Bruder und die kleine Frieda auf dem links neben dem Eingang stehenden Bette als Leichen auf. Brifler war erstickt, das Kind angezogen. In dem Zimmer standen drei Behälter, die mit Holzkohlen gefüllt waren, in dem Raum lagerten dicke Gase. Es wurde festgestellt, daß eine neben Brifler wohnende Buchmacherin gegen 2 Uhr Nachts Kindergeschrei aus dem Nachbarzimmer wahrgenommen und deutlich gehört hat, wie das Kind an die nach dem Korridor führende Thür gefahren ist und an dieser gekracht hat. Der Vater muß nun sein Kind von der Thür zurückgeholt haben, denn das Kleid war am Halse aufgerissen. Er hat das Kind zu sich in das Bett an die Wand gelegt, wo es in der Lohesangst seine Nägel in die Tapete gegraben hat. Die Buchmacherin hat in der Schlaftrunkenheit nicht weiter über die Sache nachgedacht, und es wurde auch alsbald still in der Nachbarwohnung. Als sich Mittwoch Morgen die Polizeibeamten in der Sache zu schaffen machten, traf ein Briefträger ein, der eine von der Schwester Brifler's herübergehende Postanweisung über 50 M. beistellen sollte. Die Leichen wurden gegen 10 1/2 Uhr dem Schauhause zugeführt.

Die Nachricht von dem Verschwinden der 15 Soldaten vom 12. und 52. Regiment, die ein Berichterstatter von einem Referenten erhalten haben wollte, war von uns sofort als verdächtig bezeichnet worden. Das Generalkommando des dritten Armeekorps erklärt jetzt, daß an der Geschichte kein wahres Wort sei.

Ein schwerer Unglücksfall gefährdete am Dienstag das Leben eines Kindes. Gegen 4 Uhr Nachmittags wurde in der Rosenthalerstraße ein etwa 5jähriges unbekanntes Mädchen, welches allein den Fahrdamm dieser verkehrsreichen Straße überschritt, von einem Geschäftswagen überfahren. Die Räder des schwerbeladenen Fuhrwerks gingen der Kleinen über Brust und Hals hinweg, so daß sie betäubungslos und in hoffnungslosem Zustand nach dem St. Hedwigs-Krankenhaus überführt werden mußte.

Vor den Augen der Mutter erschossen hat sich am Dienstag Abend um 11 Uhr der 14 Jahre alte Barbierlehrling Willi Grafsunder. Er war vor kurzer Zeit von seinen Eltern — der Vater ist Pförtner bei der rädtschen Sparkasse am Mühlenbamm — zu einem Barbier im Zentrum der Stadt in die Lehre gegeben worden. Am Dienstag Mittag verließ er das Geschäft des Lehrherrn, kaufte sich, wie er auf einem Zettel vermerkt hat, einen Revolver und irrte bis zum Abend umher. Um 11 Uhr klingelte er an der Witterthür, die vom Mühlenweg zu der elterlichen Wohnung führt. Als Frau Grafsunder daraufhin hinausging und nachsah, wer Einlaß begehrte, bligte in denselben Augenblick ein Schuß auf. Der Vater wurde nun gerufen, und das Elternpaar fand den Sohn als Leiche mit einer Schußwunde in der Schläfe auf. Als Grund hat der Lehrling schriftlich hinterlassen, daß der Gehilfe in dem Geschäft die Schuld trage. Danach hat der Knabe aus gekränktem Ehrgefühl den Tod gesucht.

Erschossen aufgefunden wurde am Dienstag Abend um 7 Uhr im Thiergarten an der Großen Querallee ein etwa 50 Jahre alter Mann. Er hatte einen Zettel bei sich, der die Worte trug: „Verwandte werden mich im Schauhause rekonnostriren.“ Die Persönlichkeit des Mannes, der sich in die rechte Schläfe geschossen hat, ist bisher nicht festgestellt worden.

Ein erschütterndes Unglück ereignete sich am Mittwoch in dem Hause Beuthstraße 2. Das kleine Töchterchen des Kisten-

machers Meike, der im fünften Stock dieses Hauses wohnt, fiel so unglücklich die Treppenstufen hinab, daß es noch am selben Tage verstarb.

Am 1. Oktober tritt in Rixdorf im Hause Prinz Handjerystraße 29 eine neue Postanstalt mit Packetannahme und Telegraphenbetrieb in Wirksamkeit, welche die Bezeichnung Rixdorf 2 führen wird. Das bisherige Postamt erhält die Bezeichnung Rixdorf 1. Die Annahme von Bestellungen auf Zeitungen und Zeitschriften sowie die Ausgabe von Postsendungen und Zeitungen findet bei der neuen Postanstalt nicht statt.

Witterungsübersicht vom 26. September 1894.

Stationen.	Barometer stand in mm. reduziert auf d. Meeressp.	Windrichtung	Windstärke (Scala 1-12)	Wetter	Temperatur (nach Celsius) (9 C. = 49 F.)
Swinemünde . . .	755	SO	6	Regen	9
Hamburg . . .	753	SO	3	bedeckt	14
Berlin . . .	755	SO	3	bedeckt	12
Biesbaden . . .	757	NO	2	bedeckt	14
München . . .	761	W	3	bedeckt	13
Wien . . .	762	Still	—	Regel	10
Saparanda . . .	764	Still	—	bedeckt	1
Beiersburg . . .	761	NO	2	Regen	2
Cork . . .	761	N	3	halb bedeckt	11
Aberdeen . . .	760	NO	3	heiter	9
Paris . . .	757	SSW	2	heiter	14

Wetter-Prognose für Donnerstag, den 27. Sept. 1894. Etwas kühleres, zunächst ziemlich trübes, regnerisches, nachher aufklärendes Wetter mit mäßigen nordwestlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Polizeibericht. Am 25. d. M. Vormittags wurde in der Reinickendorferstraße ein kleines Mädchen, welches vor einem Dampfwagen über den Weg laufen wollte, durch die Deichsel niedergedrückt und durch den Fußtritt eines der sich bäumenden Pferde auf der Stelle getödtet. — Auf dem Boden eines Hauses in der Stalikerstraße wurde Nachmittags ein Mann erhängt vorgefunden. — An der Ecke der Fichte- und Camphausenstraße wurde ein Knabe mit anscheinend schweren inneren Verletzungen aufgefunden und nach dem Krankenhaus gebracht. Er soll in der Trunkenheit von einem in der Fahrt befindlichen Müllwagen gefallen sein und sich die Verletzungen dabei zugezogen haben. — Gegen Abend wurde in der Mühlstraße ein Dienstmann von einem Arbeiter hinterwärts überfallen und so schwer gemißhandelt, daß seine Ueberführung in ein Krankenhaus erforderlich wurde. — Im Thiergarten, an der Großen Quer-Allee, wurde Abends ein Mann mit einer Schußwunde in der Schläfe todt aufgefunden. — In der Nacht zum 26. d. M. erschoss sich ein Lehrling auf dem Mühlenwege hinter dem Sparkassengebäude. — Im Laufe des Tages fanden vier Verände statt.

Gerichts-Beitrag.

Herr Landgerichtsdirektor Brausewetter, der Vorsitzende der zweiten Strafkammer des hiesigen Landgerichts I, ist unseren Lesern durch die eigenhändige Art seiner Prozeßführung hinreichend bekannt. Dank der Vorsicht des hiesigen Rechtsanwalts Dr. Max Gabriel sollte ihm diesmal eine kleine Einschränkung zu Theil werden. Es handelte sich um ein ganz geringfügiges Vergehen gegen das Patentschutzgesetz, dessen sich der hiesige Apothekenbesitzer Kundersch, ein vollständig unbescholtener Mann, der noch nie etwas mit den Gerichten zu thun gehabt hat, schuldig gemacht haben sollte. Als die Sache aufgerufen wurde und der Gerichtshof bereits versammelt war, sah auch eine Anzahl Zuhörer eingeladen hatten, trat der Angeklagte mit seinem Verteidiger, dem oben genannten Rechtsanwalt, in das Sitzungszimmer ein. In diesem Augenblick sprach Herr Brausewetter, welcher den Vorsitz bei der Verhandlung führen sollte, zu dem neben ihm stehenden Staatsanwalt so laut, daß man es in dem ganzen Zimmer hören konnte, die Worte: „Na, daß der Angeklagte die Absicht der Täuschung gehabt hat, das ist ja ganz zweifellos!“ Wie ein Donner Schlag traf dieses im liebenswürdigsten Ton gesprochene Urtheil den sich seiner Schuld bewußten Angeklagten, dem in seinem ganzen Leben noch nie etwas derartiges gesagt worden war. Herr Landgerichtsdirektor Brausewetter wollte jedoch fröhlich in die Verhandlung eintreten und zunächst die Personalien des Angeklagten feststellen. Dieses verhinderte aber der Rechtsanwalt Dr. Gabriel, indem er gegen Herrn Brausewetter den Vorwurf der Voreingenommenheit erhob und ihn als Richter ablehnte. Dieser Wuth verfiel alle Anwesenden in das größte Erstaunen. Wer hat es je gewagt, einem Brausewetter entgegenzutreten? Anstatt, wie es Vorschrift ist, über dieses wegen Befangenheit eingereichte Ablehnungsgesuch ohne weiteres abstimmen zu lassen, verlegte sich der bestürzte Herr Vorsitzende auf Einwendungen. Die gehörten Worte, so meinte er, seien aus dem Zusammenhang herausgerissen und gar nicht so böse gemeint; es sei ja gar nicht sicher, daß er auch wirklich zu einer Beurtheilung des Angeklagten kommen werde; der Dr. Gabriel möge doch sein Gesuch zurücknehmen, denn wohin käme man, wenn die Anwälte in einer solchen Weise verfahren wollten! Es handelte sich doch nicht um ein großes Verbrechen; der Verteidiger könne doch nicht im Ernst annehmen, daß er — Brausewetter — gegen den Angeklagten voreingenommen sei u. dgl. mehr. Auch der Staatsanwalt wollte eine milde Beurtheilung für den sonderbaren Ausspruch seines Kollegen gelten lassen, indem er auf einen ähnlichen Fall hinwies, in welchem der Angeklagte auch nicht verurtheilt worden sei, ja, wo er — der Staatsanwalt — sogar die Eröffnung des Hauptverfahrens abgelehnt habe. Schließlich äußerte Herr Brausewetter in seinem Unmuth, wenn der Rechtsanwalt bei seinem Ablehnungsgesuch verharre, käme es doch nur auf eine Verschleppung der Sache hinaus. Gegen diesen Vorwurf verwahrte sich der Rechtsanwalt Dr. Gabriel ganz entschieden; auch blieb er bei seinem Antrag bestehen, so daß der darüber höchlichst erzürnte Herr Landgerichtsdirektor Brausewetter nichts anderes thun konnte, als die Sitzung zu vertagen. Nunmehr wird eine Strafkammer prüfen müssen, ob Herr Brausewetter thatsächlich als Befangener anzusehen sei, und demgemäß den Vorsitz in dieser Sache führen dürfe. Mit Recht ist man auf die zu fallende Entscheidung äußerst gespannt.

In dem „Eisenprozeß“ Lehrrer und Genossen spielt sich der interessantere Theil der Verhandlungen nicht im Gerichtssaale, sondern auf dem Wandelgange ab. Hier herrscht eine sehr animirte Stimmung; alle Provinzialdialekte der deutschen Sprache sind hier vertreten, der biedere Sachse tauscht mit dem Württemberger, der Bayer mit dem Mecklenburger seine Erfahrungen über die „Niviera-Parasimerie“ aus und man hört mehr als einen kräftigen Fluch über die schlaunen Berliner Reisenden, denen man zum Opfer gefallen sei. Dann kommen wieder heftige Erörterungen über die Frage, ob der Prozeß „sünfzehn- oder fünfzigtausend Mark an Kosten verschlingen“ und wie hoch sich die Einbuße berechnen wird, die der einzelne der aus allen Theilen Deutschlands vorgeladenen Zeugen durch Vernachlässigung seiner Geschäfte zu erleiden haben wird. „So was kraucht auf den Boden nicht rum!“ wüthet der Eine. „Hier muß man Tage lang mäßig umherstreben und zu Hause habe ich alle Hände voll zu thun!“ — „Ehau'n's“, meint der andere, was so a Malesjegecht für Schererei macht! I hab' sechs Mann z' Haus z' stehen und derweil muß i hier den liebe Herrgott de Zeit wegziehla. Dös is a O'pösi!“

Der Dritte versicherte, daß er nie wieder eine Vorladung als Zeuge annehmen werde. Und dann nimmt man die Zeugen vorladungen aus der Tasche und diskutirt mit allem Eifer die Frage, ob es als ausreichend erachtet werden könne, daß die theils aus weiter Ferne herbeigekommenen Zeugen nur „für den 24. September“ vorgeladen worden sind. Man meint, daß mindestens die Bemerkung „und für die folgenden Tage“ mit auf die Vorladung hätte gesetzt werden müssen, da es den Geschäftskleuten dann möglich gewesen wäre, sich auf einen längeren Aufenthalt in Berlin einzurichten und für geeignete Stellvertretung zu Hause zu sorgen. Nach dem Wortlaut der Vorladung haben die meisten Zeugen die Dauer der Verhandlung auf einen oder zwei Tage geschätzt, mehrere haben sich Rückfahrkarten gelöst und jammern nun über deren Verfall. Andere befinden sich in der Nothlage, sich von der Gerichtskasse Vorschuß für den Berliner Aufenthalt gewähren lassen zu müssen, da ihre von der Heimath mitgenommenen Mittel nicht ausreichen. Sehr aufgeregt war gestern ein Zeuge, der nach seiner Vernehmung die Zeugengebühren erheben wollte und sah, daß ihm nur 18 M. berechnet worden seien. Er rechnete dem Gerichtsdienner vor, daß er im Hotel allein 18 M. habe bezahlen müssen und er redete sich so in Wuth, daß der Beamte ihn nur mühsam beschwichtigen konnte, indem er ihn darauf verwies, daß es ihm freistehe, den Weg der Beschwerde zu betreten und eine Aufstellung über seine wirklichen Ausgaben zu machen. Die gereizte Stimmung, welche die Zeugen beherrscht, giebt sich auch im Gerichtssaale bei ihrer Vernehmung wiederholt kund. Die Antworten, welche die Zeugen auf die Fragen der Angeklagten und deren Verteidiger ertheilen, klingen oft sehr zugepißt, so daß sich gestern der Vorsitzende in der Lage sah, wiederholt mit der Verhängung von Ordnungsstrafen zu drohen. — Wegen der nothwendig gewordenen Abreise eines aus München gekommenen Zeugen wurde gestern ein Fall verhandelt, der den Angeklagten Euphrat angeht. Der Münchener behauptet feist und fest, daß er dem Euphrat nur eine ganz kleine Befestigung in Eisen gemacht, später aber gesehen habe, daß durch den Schlupfstein das gewünschte Waarenquantum auf das Sechsfache angewachsen sei. Euphrat habe ihm zwar den Inhalt des Schlupfsteins vorgelesen, das sei aber in so schnellem Tempo geschehen, daß er nichts habe verstehen können. Außerdem gebe auch die ganze Fassung des Schlupfsteins sehr leicht zu Irrungen Anlaß. Der Zeuge hat an die Firma sofort geschrieben, daß er von dem Reifeuden stark düpiert worden sei und unter diesen Umständen die Abnahme der Waaren verweigere. Er hat aber die Antwort erhalten, daß sich die Firma auf ihren Reisenden ganz verlassen könne, ein etwaiger Irrthum nur auf Seiten des Kunden liegen könne und dieser zur Vermeidung von Gerichtskosten gut daran thue, Zahlung zu leisten. Auch in diesem Falle behaupten die Angeklagten Euphrat und Lehrrer, daß es sich um einen finanziell schlecht gestellten Zeugen handle, der versucht habe, auf solche Weise von seinen Verpflichtungen los zu kommen. — Sodann wurde die Beweisaufnahme in denjenigen Fällen fortgesetzt, bei welchen Lehrrer theilhaftig ist. Es sind bis jetzt erst 14 Zeugen vernommen.

Versammlungen.

Die in der chirurgischen Branche beschäftigten Arbeiter hielten am 25. September bei Köllig eine öffentliche Versammlung ab. Hantel verlas zunächst die Abrechnung des Streiks bei der Firma Schmidt, welche eine Einnahme von 193,65 M. und eine Ausgabe von 142,70 M. aufweist und hierauf die des Streiks bei der Firma Papajewsky, in der einer Einnahme von 763,49 M. eine Ausgabe von 761,90 M. gegenübersteht. In seiner Eigenschaft als Vertrauensmann und Delegirter zur Gewerkschaftskommission vereinnahmte Hantel aus dem Verkauf von Bons, aus Zellerfammlungen etc. 110,85 M., wovon nach Abzug aller Ausgaben 4,70 M. in seinen Händen verblieben. Für Streiks anderer Gewerkschaften wurden von der Branche während seiner Amtshängigkeit 698,55 M. aufgebracht und an die resp. Kommissionen abgeliefert. — Zur Prüfung der Abrechnungen wählte die Versammlung die Kollegen R. Schneider, Menz und Hillich. Der Streit bei Papajewsky wurde für beendet erklärt. Ein Antrag zur Vereinerung für den Vertrauensmann diesem einen Ersatzmann zu stellen, fand Annahme. Als Vertrauensmann und Delegirter zur Gewerkschaftskommission wurde Reinhold Bräuner, Alterstr. 49, und zu seinem Stellvertreter Hermann Müller, Schornhorststr. 7a, gewählt. Hieran wurden die Arbeitsverhältnisse bei der Firma A. Kettner, Neuenburgerstr. 29, besprochen. Der Fabrikant, ebenso sein Werkführer Meinert waren zu dieser Versammlung brieflich eingeladen, aber nicht erschienen. Die bereits in der Fachvereins-Versammlung am 10. September vorgebrachten Beschwerden gegen den Werkführer wurden von mehreren Rednern bestätigt. Da von den dort arbeitenden Kollegen sehr wenig erschienen waren und ihr Fernbleiben mit dem Weitabwohnen von dem Versammlungsortal einschuldigt wurde, so soll eine Versammlung dicht bei ihrer Arbeitsstätte (im Lokal von Jubel, Lindenstr. 106) einberufen werden. Die Schuster mittheilt, fehlt auch bei der Firma Krüger, Artilleriestr. 23, jede Kontrolle über die Strafgebühren; der Fabrikant betrachte sie als sein Eigenthum und gebe alle Jahr etwas davon zu einer Landpartie. Von verschiedenen Rednern wurde das Ungeheuerliche dieser Handlungsweise hervorgehoben. Besonderer Erwähnung geschah bei weiterer Besprechung von Werkstätten-Verhältnissen auch der Firma Kossak u. Kleinert, Eilenstr. 159, welche die Lehrlingsausbildung engros betreibt. Zu den 8 erwachsenen Arbeitern, incl. der ungelerten Hilfsarbeiter, welche dort beschäftigt sind, gesellen sich 16 Bekehrte. — Die von den Kollegen der Firma Lamm (Inhaber Kullik), Karlstr. 14, im „Vormärts“ veröffentlichte Warnung dort Arbeit zu nehmen, gab dem Vorsitzenden Heller Veranlassung, eindringlich darauf hinzuweisen, daß alle Vorkommnisse in Fabriken zunächst dem Vertrauensmann zu unterbreiten sind, der dann unverzüglich die nöthigen Schritte einzuleiten habe; eigenmächtige Sperren sind zu unterlassen. Nachdem noch zur ungeschwächten Sammlung für die Brauereiarbeiter ermuntert worden, beschloß die Versammlung, nochmals die „Arania“ für eine Vorstellung mitthen zu lassen.

Saufsteil! Donnerstag, den 27. September, Abends 8 Uhr, große Versammlung. Vortrag des Genossen Repler.

Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine Adresse (Zwei Buchstaben oder eine Zahl) anzugeben, unter der die Antwort ertheilt werden soll.

Die Sprechstunde in juristischen Angelegenheiten findet von jetzt ab wieder von 12 bis 1 Uhr statt.

Ein Abonnent. Ja. H. P., Reinickendorferstraße. Rein. N. L. 30. 5. Sprechen Sie mit den Verträgen zwischen 12 und 1 Uhr vor.

H. Tieg. Schriftliche Antwort zu ertheilen müssen wir ablehnen. Schiden Sie nach Empfang eines Strafbefehls Abschrift desselben unter Wiederholung der Anfrage ein.

Verwies. Die Erbschaftsteuer ist in Ihrem Falle zutreffend berechnet.

C. G., Prinzessinnenstraße. Die Frau ist nicht an den vom Mann geschlossenen Vertrag gebunden. Sprechen Sie mit Vertrag zwischen 12 und 1 Uhr vor.

M. S. 4. Rein; was zur Eheschließung in Deutschland erforderlich ist, ist im Briefkasten vom 1. September ausführlich dargelegt.

S. L. 110. Wenden Sie sich an die Behörde in Vittoria.

S. N. 100. Sie können vom Vertrag zurücktreten, falls Sie beweisen können, dass die Renovation vereinbart ist, und falls die Renovation nicht erfolgt.
J. L. Der Arbeitgeber hat auf Ihr Verlangen hin Ihnen die Karte herauszugeben.
Fiebich. Unverständlich; sprechen Sie zwischen 12 und 1 Uhr vor.
J. N. 21. Das Erbteil ist dem volljährig Gewordenen auszugeben.

G. J. 80. 1. Vorläufig zurückgestellt. Um Botterien kümmern wir uns nicht.
S. N. 200. Wenn jemand einen Anderen nur eine Nacht beherbergt, ist er zur polizeilichen Anmeldung nicht verpflichtet.
B. 100, G. 2. 1873. Rein.
E. L., Steglitz. Ein Arbeitgeber, der nicht Innungsmeister, ist nur dann nicht berechtigt, Lehrlinge zu halten, wenn der Innung des betreffenden Gewerbes das ausschließliche Recht, Lehrlinge zu halten, zugesprochen.

N. S. 100. Ihnen ist bereits im Briefkasten vom 7. September geantwortet. Der dort gestellten Aufforderung sind Sie nicht nachgekommen.
D. S. 71. Falls Kündigungsfrist nicht ausdrücklich abgeschlossen war, steht Ihnen ein Anspruch auf vierzehntägige Kündigungsfrist zu.
N. D. 18. Der Hauswirth kann die Hinterlegung des vollen Mietpreises begehren, bevor er Ihre Sachen fortschaffen lässt.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.
Donnerstag, 27. September.
Opernhaus. Der Barbier von Sevilla. Cavalleria rusticana. Schauspielhaus. Faust.
Festung-Theater. Wohlthäter der Menschheit.
Deutsches Theater. Die Weber.
Berliner Theater. Ein Erfolg.
Schiller-Theater. Der Weichensesser.
Neues Theater. Das neue Gebot.
Friedrich-Wilhelmstadt. Theater. Der Vogelhändler.
Kadetten-Theater. Demi-Monde.
Theater Unter den Linden. Orpheus in der Unterwelt.
Pellenzianer-Theater. Die beiden Weichensesser.
Adolph Ernst-Theater. Solotte's 28 Tage.
Central-Theater. O! diese Berliner!
Alexanderyplatz-Theater. Ein Modell. Ein alter Sinder.
National-Theater. Die kleinste Baronin.
Zyolo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Rauemann's Variétés. Spezialitäten-Vorstellung.
Paradis-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Wintergarten. Spezialitäten-Vorstellung.
Reichshallen-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.

National-Theater.
Große Frankfurterstraße 132.
Gastspiel der Lilliputaner, der berühmten sieben Zwerge mit eigener, vollständiger Theatergesellschaft:
Die kleinste Baronin.
Große Poffe mit Gesang in 4 Akten. Musik von verschiedenen Komponisten. In Szene gesetzt vom Regisseur Arthur Ramin.
Vorher:
Ein kleines Missverständnis.
Lustspiel in 1 Akt.
Regie: Max Samst.
Raffeneröffnung 6 1/2 Uhr. Anf. 7 1/2 Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.
Sonntag Nachmittag 3 Uhr: Volks-Vorstellung: Maria Stuart.
An Vereine verpacken wir für die Sonnabend-Abende u. Sonntag-Nachmittage das National- und Alexanderyplatz-Theater für Vereins-Vorstellungen.
Die Direction.
Große Frankfurterstr. 132.

Central-Theater
Alte Jakobstraße Nr. 30.
Direktion: Richard Schulz.
Emil Thomas a. G.
Anna Bäckers. Josephine Dora.
Zum 26. Male:
O! diese Berliner!
Große Poffe mit Gesang und Tanz in 6 Bildern nach Salinger's Reise durch Berlin von Julius Freund.
Musik von Jul. Lindsohfer.
Raffeneröffnung 6 1/2 Uhr.
Anfang der Vorstellung 7 1/2 Uhr.
Morgen und folgende Tage: O, diese Berliner!

Schiller-Theater.
(Wallner-Theater.)
Wallner-Theaterstrasse.
Donnerstag, 27. Sept., Abds. 8 Uhr:
Der Weichensesser.
Freitag: Der Menonit.
Sonntag: Der Weichensesser.
Sonntag, 30. Sept., Nachmittags 3 Uhr: Der Weichensesser. Abds. 8 Uhr: Der Weichensesser.
Abends 7 1/2 Uhr, im Bürgercafe des Rathhauses zum ersten Male: Uhland-Abend.

Castan's Panopticum.
Hassan Ali
der grösste Mensch der Welt.
Prinzess Topase
das kleinste Menschenkind.
Mexikanische Riesen-Sacteen
in noch nie gesehener Größe.

Adolph Ernst-Theater
Zum 20. Male:
Solotte's 28 Tage.
Gesangspoffe in 3 Akten v. H. Raymond u. A. Mars. Musik v. Viktor Rogger. (Novität.)
Die neuen Dekorationen sind aus dem Atelier des Herrn Lütkenmeyer in Koburg. In Szene gesetzt v. Ad. Ernst. Anfang 7 1/2 Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Circus Renz
(Caristrasse)
Donnerstag, den 27. September, Abends 7 1/2 Uhr:
Gala-Vorstellung.
U. a. der ohr. Hengst Edingburgh und Karussell von 25 Klappen (in derselben Gleichmäßigkeit und Dressur in seinem anderen Parthall) vorgeführt von Herrn R. Renz. Das Schulpferd Cromwell und der Steiger Alop, ger. v. Fr. Wally Renz. Zum 1. Male: Das Schulpferd Liberator, ger. v. Herrn R. Renz. Die renom. Luftgymnastiker Gebr. Wortley. Die weltberühmte Bonhair-Truppe etc.
Zum Schluss: Zum 1. Male in dieser Saison:
Auf auf zur fröhlichen Jagd.
Gr. Manege-Schaustück vom Direktor Fr. Renz. Großartiger Wagensofö, drei Bierzüge, darunter 2 Mailcoaches, Parforce- und Gascadenritt. Ballet von 100 Damen.
Freitag: Auf auf zur fröhlichen Jagd.
Preise der Plätze: Logen 5 M.; Sperrsitze und Tribüne 3 M.; 1. Rang Balkon 2 M.; 2. Platz 1 M.; Gallerie 50 Pf.
Fr. Renz, Kommissionsrath und Direktor.

Armin-Hallen
Kommandantenstraße Nr. 20.
Säle und Vereinszimmer
von 20-600 Personen.

Alcazar
Vaudeville- u. Variété-Theater
Dresdenerstr. 52/53 (City-Passage).
Der Bombardier im Feuer!
Burleske mit Gesang und Tanz.
Regie: Edwin Stempel.
Auftritte sämtl. Spezialitäten.
Anfang { Wochentags 7 1/2 Uhr.
 { Sonntags 6 1/2 Uhr.
 { Wochent. 20, reserv. 30 Pf.
 { Sonnt. 40, reserv. 60 Pf.
R. Winkler.

Passage-Panopticum.
51 wilde Weiber aus Dahomey.
Die Hengschautel, neueste Illusion.

"Sanssouci"
Kottbuserstraße 4a.
Jeden Sonntag und Donnerstag:
Stettiner Sänger
(Moyssal, Häckel, Pitro, Britton, Eborius, Steidl und Blank).
Anfang Sonntags 7 Uhr, Wochentags 8 Uhr. — Entree 50 Pf.
Billets à 40 Pf. (nur für die Wochentage gültig) sind im Vorverkauf in der Zigarrenhandlung von Keßler, Kottbuserplatz, zu haben.
Stets wechselndes, amüsanter Programm.
Ein zweirädriger Handwagen bis zu verkaufen. Drangest. 124. 146

Todesanzeige.
Den Mitgliedern des Sozialdemokr. Wahlvereins f. d. 6. Berl. Reichstags-Wahlkreis zur Nachricht, daß unser Mitglied, Gen. **Friedr. Cichaczek,** Zimmerer, heute Nachmittag 4 1/2 Uhr vom Trauerhause, Anklamerstr. 58, aus, nach dem Elisabeth-Kirchhof, Prinzen-Allee, beerdigt wird.
Um rege Theilnehmung ersucht
283/14 Der Vorstand.

Todes-Anzeige.
Den Mitgliedern des Vereins der Zimmerer Berlins u. Umgegend zur Nachricht, daß unser Genosse, der Zimmerer **F. Cichaczek,** am Blutsturz plötzlich verstorben ist.
Die Beerdigung findet Donnerstag, Nachmittags 4 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Anklamerstr. 58, aus, nach dem Elisabeth-Kirchhof, Prinzen-Allee, statt.
Um rege Theilnehmung ersucht
Der Vorstand.

Danksagung!
Für die liebevolle Theilnahme bei der Beerdigung unserer innigstgeliebten, unvergesslichen Ida, und für die überaus reichen Kranzspenden sagen wir allen Freunden und Bekannten, insbesondere den Lehrerinnen und Schölerinnen unserer tiefgefühltesten Dank.
126
Carl Kalmus nebst Frau.
Allen Denjenigen, welche sich bei dem Begräbniß meines unvergesslichen Mannes betheiligt haben, meinen herzlichsten Dank.
Hwe. Zuawatzki.
Die dem Herrn und Frau Schubmann, Bienerstr. 31, ausgesprochene schwere Beleidigung nehme ich zurück und erkläre sie für ehrenhafte Beute.
76
Max Preusser.

Berichtigung!
Durch verschiedene Zeitungen ist die Nachricht verbreitet worden, daß meine Brauerei von der Bierkommission boykottirt worden ist, weil ich nicht alle Forderungen der Kommission anerkennen wollte. — Diese Angaben sind gänzlich falsch. — Meine Brauerei ist von der Berliner Bierkommission nicht boykottirt worden.
Obwohl ich sämtliche Forderungen der Kommission anerkannt, habe ich mich aus anderen Gründen aus der Liste streichen lassen, die ich der Redaktion des „Vorwärts“ am 14. d. M. mitgetheilt habe.
A. H. Schüler
Bergbrauerei, Brandenburg a. S.

Presskohlen,
anerkannt beste Heizkraft, wenig Asche gebend.
Preis pro September:
Marke Centrum I, 18 Ctm. lang 6,50 M.
Beste Senftenberger Marie, 16 Ctm. lang 5,25
Beste Senftenberger, Härkeres Format, 16 Ctm. lang 5,75
Senftenberger Wfe, 18 Ctm. lang 7,—
pro Tausend frei Keller mit Fuhrlohn und Boden.
Probekosten gratis frei Haus.
Frischeisen & Co.,
Münsterstr. 4,
nahe Göllicher Bahnhof.
Unter den Linden 29.

Roh-Tabak
A. Goldschmidt, 4455L
am tiefsten Plage wie bekannt **grösste Auswahl!**
Garantie für sicheren Brand.
Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämtliche im Handel befindl. Rohtabake sind am Lager.
A. Goldschmidt,
Oranienburgerstr. 9.

Roh-Tabak
A. Goldschmidt, 4455L
am tiefsten Plage wie bekannt **grösste Auswahl!**
Garantie für sicheren Brand.
Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämtliche im Handel befindl. Rohtabake sind am Lager.
A. Goldschmidt,
Oranienburgerstr. 9.

37 Als anerkannt reelle und billige Einkaufs-Quelle des Süd-Ostens für Gold-, Silber-, Alfenidewaren (Gg. Fabr.) goldene u. silberne Uhren empfiehlt sich H. Gottschalk, Goldarbeiter und Uhrmacher, 37 Admiral-Strasse 37

Möbel-Gelegenheitskauf
zu außergewöhnlich billigen Preisen. Für Brautleute ganze Einrichtungen von 200-1000 M. Theilzahlung gestattet. Elegante Nußbaum- u. Mahagoni-Kleiderstühle u. Vertikows 30 M., einfache 20 M.; Sophas, Bettstellen mit Matratze 20 M.; Waschtiseltellen, Küchenspenden, Kommoden 12 M.; Stühle 3 M.; Sophas 6 M.; Säulen-Truhen 65 M.; Plüschgarnitur 60 u. 100 M.; Paneelesophas 80 M.; Buffets, Silberschränke, Herren-Schreibtische, Schreibsekretäre, Zylinder-Bureau, Spiegel (wenig gebraucht) zu halben Preisen und sollte es Niemand versäumen, wer gut und reell kaufen will, mein großes Lager zu besichtigen. Gekaufte Möbel werden bis Oktober kostenfrei aufbewahrt, transportirt und aufgestellt.
Schützenstr. 2, Möbel-Fabrik.

Milchtübel, Kannen, Satten, Mäße, Lampen, Küchengeräte, Buttermaschinen, Butterkneten, Drehschalen.
Jordan, Al. Marktstr. 28.
36346 **Achtung!**
Jahresfahr, auch Theilzahlung, wöchentlich 1 Mark.
Guckel, Laufiger Platz 2.
Meine Sprechstunden sind jetzt: 8-9, 4-5, Ausserdem Dienstag und Freitag, Abends 6 1/2-7 1/2 Uhr. 10b
Dr. med. Paul Bernstein
Elisabeth-Platz 18.

Deigmüller's Saal
Alte Jakobstr. 48a.
Empfehle seine Säle zu Festlich. u. Versammlungen. Der 3. u. 24. Novbr. ist zu vergeben. 8b
Wanzen und Schwaben
sollen beim Besprühen mit meinem **Wanzengift** sofort todt zur Erde. Sprühhapparate leihweise. Versandt durch Sothen. Drogerie v. Rad. Hoffers, Apoth. Mantuffelstr. 87, Ecke Naunynstr. Reichendergerstr. 65, Ecke Laufzigerstr.

Stenographie
Neu-Stolze, 109/9
Montag, den 1. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, Restaurant Allgenfeld, Bergstrasse 60.
Donnerstag, den 4. Oktober, Abds. 8 1/2 Uhr, Restaurant Labell, Lindenstrasse 106.
Unterrichtsbeitrag 3 Mark.

Gekauft werden Kanarienvogel, weiße Mäuse, Langmäuse, Frettchen Rothmann, Berlin, Radaistraße 2, 8082 am Schlesienschen Bahnhof.
Empfehle mein neu eingerichtetes **Vereinsszimmer** mit Piano für 25 bis 30 Personen, auch für Bahlstellen. 3800b
R. Ihlof, Chamissoplatz 4.
Eine alte deutsche Feuer-Verf.-Gesellschaft sucht für Berlin u. die Provinz thätige **Haupt- u. Spezial-Agenten.** Hohe fortlaufende Bezüge event. auch festes Gehalt werden zugesichert. Offerten unter **O. P. 2** nimmt die Expedition entgegen. 2198

Nur noch acht Tage
lang werden die Restbestände der beim Anzuge zurückgesetzten Waaren für jedes nur annehmbare Gebot verkauft. 3033b
H. Krüger Nachfolger,
Chausseest. 68/69.

Empfehle den Genossen **Möbel, neue u. gebrauchte,** zu soliden Preisen. 3025b
Chr. Behrend, Gräner Weg 15.
Regulateure, größtes Lager Berlins, **Caschuhnen. M. L. Stöcher,** Friedenstr. 101 (am Landsb. Platz).
1000 Damen!!!
Seiden-Plüschjaquets mit kleinen unscheinbaren Webefflern 12-30, Abendmäntel auf Seide wattirt u. Pelzbesatz 8-15. Seiden-Matellé-Mäntel, Capes u. 12-30. Regenmäntel, um z. räumen, 5-12. Neueste Winterjaquets 5-25 M.
Landsbergerstr. 48 L.

Ein grosser Posten
Steppdecken
echt Wollatlas (reine Wolle)
Grösse 150 x 200, Stück 7,50 M.
circa 1000 Stück schwere bunfarbige **Normal-Schlafdecken**
mit kleinen Maschinensflecken, in reizenden Jacquard-Mustern, Grösse 150 x 200 cm.
per Stück **4,50 M.** sonstiger Preis 5 M.
Meine illustrierte Preisliste über hochfeine Stepp- und Schlafdecken gratis und franko.
Steppdecken-Fabrik **Emil Lefèvre,**
Berlin S., Oranienstraße 158.

Roh-Tabak
liefert zu soliden Preisen
Max Flatauer,
498L Landsbergerstr. 72.
Grünauerstr. 3, am grünen Blah, Wohnung 76 Zhr.
Homöopath. Arzt Dr. Oßig, Bismarckstr. 149, 8-10, 8 bis 7, Sonntags 8-10 Uhr. 74L
Zahn- Wolf, Lohzingerstr. 22. künstl. Zähne u. Theilz. Plomben 1,50
Arzt Schmeigel, Zahnj. 1 M. 8-7 Uhr.
Eine kleine Wohnung (Stube und Küche) ist sofort für 10 M. zu verm. Nixdorf, Hermannstr. 16, vorn 3 Tr. 8175b
Freundliche Hofwohnung Fürstenstraße 9 (große Stube, Küche, Korridor, Kloset) billig zum 1. Oktober zu vermieten. 8175b
Möbl. Schlafst. für 2 Herrn (Sing, sep.) bei Wwe. Wolf, Oranienstr. 3 Quergeb. 3 Tr. 19b
Eine freundliche gr. einsehr. Vorderstube, sep. Eing., v. l. Grenadierstr. 10, leer zu verm. Näheres beim Wirtwirth.

Möbl. Schlafst. f. 2 Herrn (Sing, sep.) bei Wwe. Wolf, Oranienstr. 3 Quergeb. 3 Tr. 19b
Schlafst. f. j. Mann, Gartenansicht, Diefenbachstr. 59, Quergeb. 4 Trepp., bei Bedler. 2b
Zwei anst. Leute sind. gute Schlafst. bei Sendornst, Admiralstr. 40, d. II
Anst. jung. Mann findet Schlafst. Mantuffelstr. 90. Erdmann. 6b
Frdl. saubere Schlafst. sof. z. verm. 6 M. monatl. Mantuffelstr. 49, Hof 1 Tr. b. Stebanc. 13b
Zwei freundl. Schlafst. f. Herrn, Tilsiterstr. 58, d. r. 1 Tr. b. Meze. 10b

Buchhandlung des „Vorwärts“
Berlin SW., Semb.-Straße 2.
Zu herabgesetzten Preisen
empfehlen wir folgende **Geschichts-Werke:**
Brosch. Oltor Cromwell und die puritanische Revolution, 206 Seit. Staat Nr. 10.— Wt. 2,50
Lamarine. Geschichte der Girondinen, 2 Bde. 266 Seit. Staat Nr. 2,60 Wt. 4.—
Lefky. Geschichte der Aufklärung in Europa, 2 Bände, 646 Seiten. Staat Nr. 9.— Wt. 6.—
— Sitten-Geschichte Europas, 2 Bände, 711 Seiten. Staat Nr. 9.— Wt. 6.—
Maurer. Geschichte der Mordkammer, Verfassung in Deutschland. Staat Nr. 8,40 Wt. 8,50
— Geschichte der Frühjahre, der Bauernhöfe und der Hofverfassung, 4 Bände. Staat Nr. 35,30 Wt. 19,50
— Geschichte der Verfassung, 2 Bde. Staat Nr. 14,40 Wt. 8,50
— Geschichte der Städteverfassung, 4 Bde. Staat Nr. 46,40 Wt. 24,50
Alle 4 Werke zusammen: Staat Nr. 104,40 Wt. 62.—
Kottel. Marie Weltgeschichte, 2 Bde. mit 4 Stahlstichen, 496 Seiten. Staat Nr. 8.— Wt. 8,50
Senn-Barbier. Geribaldi, der Held der Freiheit, 740 Seiten. Staat Nr. 6,40 Wt. 3.—
Barnhagen. Tagebücher von Genl. 4 Bände, 1779 Seiten. Staat Nr. 52.— Wt. 6.—

Zum Studium
der modernen Arbeiterbewegung.
Prof. Adler, Geschichte der ersten Arbeiterbewegung in Deutschland, 246 S. Staat Nr. 9.— Wt. 5,50
Als Materialiensammlung ist das Buch zur Zeit das reichhaltigste und zusammenfassendste, besonders über die kommunistische und sozialdemokratische Bewegung der 40er und 50er Jahre in Deutschland und der Schweiz. Die Tendenz ist freilich recht professoral-probationstheoretisch und die Darstellung wenig lebendig und verständlich. Die Verhältnisse sind aber so wichtig, daß jeder, der die Arbeiterbewegung verstehen will, sich dieses Buches nicht entziehen darf.
Prof. Adler, Geschichte der ersten Arbeiterbewegung in Deutschland, 246 S. Staat Nr. 9.— Wt. 5,50

In Anbetracht des Inzerats der Freien Vereinigung der Zeitungspediteure in Nr. 222 des „Vorwärts“ vom 22. d. M. fühlen sich die Unterzeichneten veranlaßt, die Gründe ihres Austritts aus der oben benannten Vereinigung anzugeben:

„Das Statut, sowie die Versammlungsbeschlüsse der obigen Vereinigung stehen auf dem Papier, um weder von Mitgliedern noch Vorstand gehalten zu werden. Die Freie Vereinigung der Zeitungspediteure steht daher nicht, wie mancher Fernstehende annehmen dürfte, auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung, sondern es ist in ihr nichts anderes, als eine Korporation der Kapitalsinteressen zu erblicken.“

- Für die Beweise obiger Behauptungen stehen ein
- O. Ahlers, Zionskirchstr. 11, am Platz im Keller.
 - G. Beyer, Wallstr. 96, Charlottenburg.
 - A. Kallewski, Frankfurter Allee 90.
 - A. Kopp, Friedrich Carlstr. 4, Friedrichsberg.
 - C. Lehmann, Kirchhoffstr. 22 C, Nixdorf.
 - A. Wendisch, Königsbergerstr. 5 u. 6.
 - E. Stolzenburg, Wiesenstr. 14.

Freie Vereinigung der Kaufleute.
 Donnerstag, den 27. September, Abends 8 1/2 Uhr, im Saale des Herrn Gröndel Brunnenstr. 188:
Grosse Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Genossen G. Kessler über: „Der Nutzen der Gewerbeberichte für die Handlungsgehilfen“. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
 Gäste haben Zutritt.
 Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet
 Der Vorstand.

An die Gewerkschaften von Steglitz und Umgegend.
Öffentliche Versammlung
 aller Gewerkschaften und Berufsgeu. von Steglitz und Umgeg.
 am Sonntag, den 30. September, Nachmittags 2 Uhr,
 im Lokale „Zum Gambrinus“, Ahornstr. 15a.
 Tages-Ordnung:
 1. Die Notwendigkeit der politischen und gewerkschaftlichen Organisation für die Arbeiter. Referent Genosse Blaurock. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
 Der Wichtigkeit der Tagesordnung wegen werden die Gewerkschaften ersucht, recht pünktlich und zahlreich zu erscheinen.
 Zur Deckung der Unkosten findet Zellerfassung statt.
 Der Vertrauensmann von Steglitz: Alb. Ost, Duppelstr. 29.

Achtung! Genossen. Achtung!
Große öffentliche Volksversammlung
 für den Kreis Nieder-Barnim
 Sonntag, 30. September, Vormittags 11 1/2 Uhr, in
 Hähling's Palmensaal, Weißensee, Banghansstr. 106.
 Tages-Ordnung:
 1. Berichterstattung über die Brandenburger Parteikonferenz.
 2. Der diesjährige Parteitag in Frankfurt a. M. Referent Reichstags-Abgeordneter Arthur Stadthagen.
 3. Stellung und Diskussion zu den Anträgen.
 4. Wahl der Delegierten.
 Der Vertrauensmann.



Halb und Halb.
Mampe mit Pomeranzen
 Feinsale Likörmischung
 Champagnerflasche Mark 1,25
Carl Mampe
 Likörfabrik Berlin, N. 28
 In allen Colonialwarenhandlungen.

Zum bevorstehenden Umzug
 bitten wir die werthen Leser nochmals, unseren Mitgliedern (bisherigen Spediteuren) den etwaigen **Wohnungswechsel** rechtzeitig mitzutheilen, damit in der Lieferung der Zeitung ev. keine Unterbrechung eintritt.
 Die werthen Abonnenten erhalten ihre bisher bezogene Zeitung nach **jedem beliebigen Stadttheil** oder **nächsten Vorort** pünktlich alsdann weiter zugestellt.
 Sollte es verkannt werden oder worden sein, den Spediteur von der neuen Adresse und dem Umzugsdag in Kenntniss zu setzen, so bitten wir uns dies gütigst zu berichten **nach unserer Centralstelle SW., Jerusalemstr. 62**, wie werden alsdann ungehindert die weitere regelmäßige Zustellung veranlassen.
 Außerdem bitten wir um **Vergegenwärtigung** unserer im „Vorwärts“ am 29. und 30. September enthaltenen diesbezüglichen Inserate.
 Hochachtungsvoll
 Der Vorstand der Freien Vereinigung der Berliner Zeitungspediteure und Verkäufer.

Altenberg's Färberei, Wäscherei, Garderob.-Reinig.-Anst.,
 Neue Jakobstr. 17, Brunnenstr. 162, Andraasstr. 54, Fruchtstr. 36, Potsdamerstr. No. 57/58, Alte Schönhauserstr. 2, empf. f. Färb. u. Reing. v. Garderob. jed. Art, Spitzen, Gard., Möbelst. gef. 1 Mk. p. Pfd., Betted. gef. 1,25 Mk. p. Stück. Herren-Anzug gereinigt, gebügelt von 2,50 Mk. an. Reparaturen billigst. Neu! Glanzreinigung von blankgetragenen Kammgarn-Garderoben schmerzlos eingesch. feinstehend. Reparaturen sofort. Weniger Bemittelte Ermäßigung. **Krosiawski, Spittelmarkt 13.**

Deutscher Holzarbeiter - Verband.
 Zahlstelle Berlin.
 Die nächste Sitzung der Orts-Verwaltung findet am Freitag, den 5. Oktober, statt. Die Mitglieder der Ortsverwaltung werden ersucht, in der am Donnerstag, den 27. September stattfindenden Sitzung der 142/8
Werkstatt-Kontroll-Kommission
 bei Ehrenberg, Annenstr. 16, vollständig zu erscheinen.

Meine Wohnung befindet sich vom 1. Oktober ab Gröndelstr. 31, Etage IV. E. Hinz, Bevollmächtigter.

Verband der Bergolder ic. (Fittale Berlin.)
 Am Sonntag, den 30. September, Vormittags 10 Uhr:
Ausserordentliche Mitgliederversammlung
 bei Ehrenberg, Annenstr. 16.
 Tagesordnung:
 1. Bericht der Kommission über die Anträge der Fittale zur Generalversammlung.
 2. Diskussion.
 3. Verschiedenes.
 Wir fordern die Kollegen auf, dieser wichtigen Tagesordnung wegen pünktlich und zahlreich zu erscheinen.
 267/7 Die Ortsverwaltung.

Gvora-Bräu
 Fürth-Nürnberg,
 in vorzögl. Qualität empfiehlt in Gebinden von 17 Litern an, auch in Flaschen.
Otto Linke, Lagerhof 3.
 Telefon Amt III Nr. 404.

Rohtabak.
 G. Beste Auswahl. Billigste Preise.
Formen, Bocksaçon,
 wieder vorrätig.
Heinrich Franck,
 Brunnenstr. 185.

Ur-Barzantria
 Pr. Th. Gesellschaft.
 Sonnabend, den 29. September, im Lokale Brunnenstraße 188 (Vertreter: W. Gröndel):
Theater-Aufführung und Ball.
 Zur Aufführung gelangt: **Singvögeldyn.** Liebespiel in 2 Bildern. Garderobe 15 Pf., dafür Entree frei. Herren, die am Tanz teilnehmen, zahlen 25 Pf. nach. — Um zahlreiches Erscheinen ersucht
 Der Vorstand.

Rum
 echt und Façon-Eiterflasche 1,10, 1,60, 2,—, bei 5 Flaschen 10 Pf. billiger.
Echt Stöndorfer Likör à Liter 1,20, 5 Liter 5,50, 10 Liter 10,—, 50 Liter 47,50, 100 Liter 90,—
Jagber-Likör, magenstärkend, Literfl. 1,10, 1,60, 2,—.
Mimbeer-Kirsch-Johannisbeersaft, vorzögl., Literfl. 1,30).
Eugen Neumann & Co., 6a, Belle-Allianceplatz 6a.
 81, Neue Friedrichstr. 81. 8, Oranienstr. 8. 29, Genthinerstr. 29. 121/2
 In Potsdam 27, Wallenstr. 27.



Leipziger Volkszeitung
 Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.
 Chefredaktion: Dr. Bruno Schoenlank.
 Erscheint 6mal wöchentlich. Per Quartal Mk. 2,25.
 Postzeitungsliste No. 4945a.
 Inserate: Die 5 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg.

Geschäftshaus H. Greifenhagen
 Nr. 17, Brunnenstraße Nr. 17.
 Am Montag, den 1. und Dienstag, den 2. Oktober bleiben meine Geschäftsräume geschlossen.
 797/8* **Dienstag Abend 6 Uhr wird geöffnet.**

Große Berliner Schneider-Akademie.
 Berlin C., Rothes Schloss nur No. 1.
 Größte und besuchteste Fachschule; alleiniger Unterricht nach der unübertreffbaren und allgemein als beste anerkannten Methode Fuhs. Wirkliche Garantie für gediegene theoretische und besonders praktische Ausbildung in der Herren-, Damen- und Wäsche Schneidererei. Kostenfreier Stellennachweis. Prospekte gratis. — **Empfehlenswert: Lehrbücher für Herren- und Damenschneidererei.** — Man beachte genau unsere Firma und Hausnummer: **nur No. 1. Die Direktion.**

Empf. allen Parteigenossen, Freunden und Bekannten mein
Schantz- und Speise-Geschäft.
 Gleichzeitig empfehle meinen reichhaltigen Mittagstisch, à Convert 50 Pf. mit Bier, reich. Frühstück u. Abendstisch à la carte v. 30 Pf. an. In Erwähnung bringe mein Verlehrslokal, Arbeitsnachweis sowie Herberge der Glaser, Klempner, Sattler, Tischler, Maler, Schneider, Korbmacher, Gold- und Silberarbeiter und Maurer. Ein Zimmer 4. Versammlungen o. Vorstandssitzungen, 40—50 Personen fassend, zur Verfügung.
Hermann Stramm,
 Ritter-Strasse Nr. 82.

Weißbier!
 Für Fabriken und Werkstätten sowie für **Wiederverkäufer** liefere ich mein **Verband-Weißbier** in unübertrefflicher Güte zum Preise von 3 Mk. für 40 halbe oder 45 1/10 oder 25 1/10 oder 20 ganze Flaschen, frei ins Haus, in Flaschen mit Patentverschluss, ohne Pfandberechnung. Fernsprecher Amt Schöneberg No. 92.
A. Seidler,
 Schöneberg, 7181*
 Sedanstraße Nr. 73—75 und 82.
 Berliner Weissbier-Brauerei.

Möbel-Kaufgelegenheit
 bietet sich Brautleuten ic. im Möbelspeicher,
Rosenthalerstr. 13, I.
 Dasselbst stehen täglich zum Verkauf: neue gediegene Möbel zu außergewöhnlich billigen Preisen, gebrauchte und verlegene gewesene Möbel zu wahrhaften Spottpreisen. Theilzahlung gestattet. Kleiderschränke 15, Küchenspenden, Kommoden 12, Sophas 15, Bettstellen mit Matratzen 18 Mark, Nussbaum-Kleiderschränke, Vertikows 30, Stühle 3, Rutschspinden 40, Trumeng 65, Paneelelphas 75, Blüchgarnituren 60 Mark. Herren-Schreibtische, Schreibsekretäre, Buffets, Koulissenische Spiegel, alles staunend billig. Gekaufte Möbel können auf meinem Lagerspeicher bis Oktober kostenfrei lagern und werden durch eigene Gespanne transportiert und aufgestellt.

Ur-Barzantria
 Pr. Th. Gesellschaft.
 Sonnabend, den 29. September, im Lokale Brunnenstraße 188 (Vertreter: W. Gröndel):
Theater-Aufführung und Ball.
 Zur Aufführung gelangt: **Singvögeldyn.** Liebespiel in 2 Bildern. Garderobe 15 Pf., dafür Entree frei. Herren, die am Tanz teilnehmen, zahlen 25 Pf. nach. — Um zahlreiches Erscheinen ersucht
 Der Vorstand.



Leipziger Volkszeitung
 Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.
 Chefredaktion: Dr. Bruno Schoenlank.
 Erscheint 6mal wöchentlich. Per Quartal Mk. 2,25.
 Postzeitungsliste No. 4945a.
 Inserate: Die 5 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg.

Geschäftshaus H. Greifenhagen
 Nr. 17, Brunnenstraße Nr. 17.
 Am Montag, den 1. und Dienstag, den 2. Oktober bleiben meine Geschäftsräume geschlossen.
 797/8* **Dienstag Abend 6 Uhr wird geöffnet.**

Große Berliner Schneider-Akademie.
 Berlin C., Rothes Schloss nur No. 1.
 Größte und besuchteste Fachschule; alleiniger Unterricht nach der unübertreffbaren und allgemein als beste anerkannten Methode Fuhs. Wirkliche Garantie für gediegene theoretische und besonders praktische Ausbildung in der Herren-, Damen- und Wäsche Schneidererei. Kostenfreier Stellennachweis. Prospekte gratis. — **Empfehlenswert: Lehrbücher für Herren- und Damenschneidererei.** — Man beachte genau unsere Firma und Hausnummer: **nur No. 1. Die Direktion.**

Buchhandlung des „Vorwärts“
 Berlin SW., Genth-Strasse 2.
 Angesichts der jetzt von der gesammten gegnerischen und offiziellen Presse eingeleiteten Hege auf Beschränkung des Versammlungsrechtes, gegenüber dem Verlangen nach parteiischen Mißbrauch desselben durch die Polizei gegen die Sozialdemokraten empfehlen wir
Genossen und Vereinen
 daß in unserem Verlage erschienene
Vereins- und Versammlungs-Recht in Deutschland
 VIII u. 210 Seiten 8°
 Elegant broschirt Mark 2,50,
 in braunem Vadelers-Band gebunden Mark 3,—
 dasselbe ist ein unentbehrlicher
Rathgeber für Vereinsvorstände ic.
 ein Buch, das in keiner
Arbeiter-Vereinsbibliothek
 fehlen darf, weil es ein
Nachschlagewerk auf allen Gebieten der Vereins-Gesetzgebung in allen Bundesstaaten des Deutschen Reiches
 ist, nicht bloß für
Versammlungs-Einberufer, Vereins-Vorstände,
 sondern auch für
Beamte, Behörden, Rechtsanwälte, Politiker aller Parteien.
 Tag für Tag kommen von einzelnen Vereinen, Vertrauensmännern, Gewerkschaftsvorständen Klagen über Mißgriffe und Bergewaltigungen seitens einzelner Behörden und Beamten; die Redaktionen der Parteiblätter haben ununterbrochen Rath und Auskunft zu ertheilen, wie sich die Genossen und Vereine gegenüber Versammlungs-Verboten, Auflösungen, Vereins-schließungen u. s. w. zu verhalten haben. Ueber alle diese Punkte giebt das Buch an Hand des Wortlautes der einzelnen Vereinsgesetze und in Erläuterungen über die im Laufe der Jahre von den Gerichtsbehörden in ihren Urtheilen geübte Praxis klaren und unabweisbaren Rath und ermöglicht es somit den Genossen, die Klippen und Fufangeln der reaktionären Vereinsgesetze zu vermeiden. Ein dem Buch beigegebenen Anhang enthält eine tabellarisch übersichtlich geordnete, gruppenweise gereichte
Rechtsinhaltsverzeichniss des Wortlautes der in den einzelnen Bundesstaaten bestehenden Bestimmungen über Vereins- und Versammlungsrecht und alphabetisches Sachregister.
 Zahlreichen Bestellungen steht entgegen
Buchhandlung des „Vorwärts“.

In Roh-Tabaken und Utensilien für Cigarren-Fabrikanten !! billigster Einkauf!!
W. Hermann Müller
 Berlin
 Neue Friedrich-Strasse 9.
 Strong reelle Bedienung.
Creditgewährung nach Uebereinkunft!!
 Ein Jeder mache den Versuch.

Arbeitsmarkt.
Kaufmann, 27 Jahr, mit allen kaufmänn. Arbeiten vertraut, agitatorische und schriftsteller. Kraft, der seiner Gesinnung wegen gemehrt ist, sucht auf sofort passende Stellung. Beste Referenzen stehen zu Diensten. Off. u. M. 3825 an Koln. Eisler, Hamburg. 31/7
Drechslerlehrling g. Kostgeld verlangt Leuchner, Schleißhestr. 5. 30
Junges Mädchen kann sofort die Schneideri erlernen. **Wieprocht,** Al. Hamburgerstr. 8, S. 3 Tr. 176*
Vergoldergehilfen auf seine Politurleuten verl. Müller, Gröndelweg 66. 180